

Profil der Religionspädagogik – Gott, biblisches Lernen und bioethische Urteilsbildung im Religionsunterricht – Kursbuch christlicher Glaube. Empfehlenswerte religionspädagogisch relevante Neuerscheinungen

von
Martin Schreiner

1. Profil der Religionspädagogik

Ausgezeichnete historisch-systematische Studien zur Genese der deutschsprachigen Religionspädagogik als Wissenschaft mit dem Ziel der Aufklärung der Wechselwirkung zwischen institutioneller Verankerung und fachlichem Profil legen die Autorinnen und Autoren in dem von Bernd Schröder im Verlag Mohr Siebeck (ISBN 3-16-149173-3) herausgegebenen Band **Institutionalisierung und Profil der Religionspädagogik** vor. Den erkenntnisleitenden Ausgangspunkt der hier vorgelegten verdienstvollen Studien beschreibt Schröder präzise in seiner Einleitung: „ ‚Religionspädagogik‘ in Deutschland ist pluriform. Das gilt keineswegs nur für Konzeptionen, Forschungsschwerpunkte und Positionen, die von Religionspädagoginnen und Religionspädagogen in Sachfragen bezogen werden, sondern zudem etwa für deren biografische und generationelle Prägungen, nicht zuletzt auch für die institutionelle Platzierung der Disziplin innerhalb wie außerhalb des Hochschulwesens. Zwischen ihrem institutionellen Sitz im Leben einerseits und andererseits der Art und Weise, in der Religionspädagogik betrieben wird, sowie den Themen, die sie aufgreift, lassen sich durchaus Zusammenhänge erkennen. Zwar handelt es sich nicht um prinzipielle Verbindungen derart, dass etwa Religionspädagoginnen und -pädagogen, die in der Ausbildung von Religionslehrerinnen tätig sind, keine gemeindepädagogischen Fragen behandeln oder religionspädagogische Institute in kirchlicher Trägerschaft keine empirischen Untersuchungen durchführen dürften. Doch es werden tendenzielle Konnexen derart erkennbar, dass die Verfassung und Aufgabenbestimmung der Institution den Reflexionshorizont, das Themenspektrum und die Arbeitsweise derer, die in ihrem Rahmen tätig sind, präjudiziert. Zu diesem *empirisch* beobachtbaren kommt der *wissenschaftssoziologisch* beschreibbare Umstand hinzu, dass Wissenschaftler ihren Ideen durch Institutionalisierung Geltung und dauerhaftnachhaltige Wirkung zu verschaffen suchen – und umgekehrt einmal geschaffene Wissenschaftsinstitutionen Ideen und Konzepte stabilisieren. Diese beiden Beobachtungen bilden zusammen mit dem *wissenschaftsgeschichtlichen* Interesse an der Genese der Disziplin den erkenntnisleitenden Ausgangspunkt der hier vorgelegten Studien zu „Institutionalisierung und Profil der Religionspädagogik“.

Die insgesamt 19 Beiträge gliedern sich in die Kapitel „Zur Institutionalisierung von ‚Katechetik‘ als wissenschaftlicher Disziplin“ (23-115), „Zur Institutionalisierung von Katechetik und Religionspädagogik außerhalb von Hochschulen“ (119-273), „Zur Institutionalisierung der Religionspädagogik an Hochschulen und Universitäten“ (277-406) sowie „Institutionalisierung mittels und im Spiegel von Medien“ (409-464) bevor der Herausgeber in seiner Bilanz (467-496) die spezifischen Merkmale der deutschsprachigen Religionspädagogik zusammenfasst: enorme zeitliche Spreizung, Vielgestaltigkeit, Strittigkeit und oszillierender Status. Er sieht in diesen Merkmalen den Grund dafür, „dass bislang nicht das *eine* Profil der Religionspädagogik beschreibbar ist, sondern eine *Mehrzahl* an Profilen, deren systematischer Gehalt nicht ohne Aufklärung ihrer historischen Wurzeln zu bestimmen ist“ (496).

Einen essentiellen Beitrag zum Profil der „Pädagogik und Religionspädagogik zum neuen Jahrhundert“ liefert in der gleichnamigen Reihe unbestritten und keineswegs oszillierend Karl Ernst Nipkow mit dem im Gütersloher Verlagshaus (ISBN 3-579-08113-7) erschienenen umfangreichen dritten Aufsatzsammelband mit dem Titel **Gott in Bedrängnis? Zur Zukunftsfähigkeit von Religionsunterricht, Schule und Kirche.**

Der Autor führt in seinem wie gewohnt klaren Vorwort in die überlegte Auswahl der Themen ein: „Unter dem Titel ‚Pädagogik und Religionspädagogik zum neuen Jahrhundert‘ sind im Gütersloher Verlagshaus 2005 die ersten beiden Aufsatzsammelbände mit wieder abgedruckten und unveröffentlichten Artikeln erschienen, die für die Zukunft wichtig sind. Dieser dritte Band behandelt die Zukunftsfrage systematischer. Das gilt sogleich für den Teil 1, der darum auch als große Einleitung gelesen werden kann, weswegen hier ein Vorwort genügt. Die beiden eröffnenden Abhandlungen spiegeln zwei verschiedene Zeitpunkte der Analyse, den Anfang (2002) und das Ende (2009) des Jahrzehnts, und es ist aufschlussreich, was in den wenigen dazwischen liegenden Jahren herausfordernd hinzugekommen ist. Wie der Zeitvergleich zeigt, beherrschen die gesellschaftlichen Entwicklungen immer hektischer das Denken und Handeln, während gleichzeitig die Wissens- und Kompetenzrückstände in der Religionspädagogik und Religionsdidaktik zunehmen. Jede der folgenden Fragen hat für sich bereits ein großes Gewicht, alle vier zusammen, die die vier Teile des Bandes bestimmen, ein schier erdrückendes. Hat der Religionsunterricht Zukunft? (Teil I), Ist der christliche Glaube zukunftsfähig? (Teil II), Werden die Schulen der Zukunft gerecht? (Teil III), Wo liegt die Zukunft der Kirche? (Teil IV). Nach allen genannten Richtungen ergibt sich angesichts jeweils mehrerer möglicher Denk- und Handlungsoptionen eine Entscheidungsunsicherheit, der nicht allein durch gute Absichten beizukommen ist. An diesen herrscht kein Mangel, wie für die Schule die Didacta Hannover im Februar 2009 mit der Beschwörung einer notwendigen ‚Rückkehr der Werte‘ und für die evangelische Kirche die Zukunftswerkstatt in Kassel im September 2009 bezeugen.

Das Thema der Werte signalisiert, dass uns die moralpädagogischen Probleme über den Kopf wachsen und die Bemühungen zur Werteerziehung bisher nicht effektiv waren, während kirchliche Zukunftswerkstätten wie die genannte immer wieder neu überlegen, was zu tun ist, da die Bundesrepublik ein ‚Missionsland‘ geworden sei. Zusammengefasst heißt beides: Die Entscheidungsunsicherheit wächst wegen der schwindenden Sachgewissheit, der Unsicherheit in der Sache selbst. Wann und wie gelingen Schule, Kirche und Religionsunterricht (der von Rahmenbedingungen hier wie dort mit abhängt)? Warum misslingen die immer wieder erneuerten Reformversuche? Eins reicht angesichts der ‚Logik des Misslingens‘ jedenfalls nicht aus, nämlich in Abständen nur gute Wünsche zu wiederholen. Sie werden noch dazu sarkastisch kommentiert: ‚Das Hegen guter Absichten ist eine äußerst anspruchslose Geistestätigkeit.‘ Wir brauchen in der Tat stattdessen erstens begriffliche, empirische und theoretische Analysen, die die Komplexität der Sachverhalte aufklären, ehe man etwas normativ fordert. Schule und Kirche stehen heute neu und jeweils auf eigene Weise vor der Qualitätsfrage. Wer sie bearbeitet, muss sich selbst an ihr messen lassen. Während hiermit einerseits der *analytische Charakter* dieses Bandes begründet werden soll, ist andererseits sein *konstruktiver Charakter* hervorzuheben. Der Obertitel, die Frage ‚Gott in Bedrängnis?‘, rückt einem brennenden inhaltlichen Problem auf den Leib. Der Band exerziert nicht nur in der Position des Beobachters einen

analytischen Denkstil, sondern er vertritt auch eine Programmatik. Um kurz auf die zwei Problemfelder oben zurückzulenken: Die moralische Verantwortungskrise treibt ebenso um, wie der Glaubensschwund in der Kirche bekümmert. Darum nützt es wenig, wenn in Schule und Kirche *strategische* Überlegungen über ‚Schulentwicklung‘ und ‚Gemeindeentwicklung‘ dominieren, solange man sich nicht den *substantziellen* Verlegenheiten stellt. So wenig wie sich der Staat effektivere Schulen allein durch marktwirtschaftliche Strategien, noch dazu kostenneutral, herbeizaubern kann, so wenig lässt sich eine größere Wirksamkeit der kirchlichen Arbeit allein auf den Ebenen der Verfahren und Organisationsveränderungen erreichen. Der Band trifft unter den Themen eine überlegte Auswahl. Die empfindlichste inhaltliche Problematik betrifft die Gottesfrage, mit der Band 2 unter der Überschrift ‚Wie über Gott sprechen?‘ abschloss. ‚Gott in Bedrängnis?‘ - diese Wendung ist richtig zu verstehen. Sie gründet in dem, was wir beobachten, nicht in haltlosen Spekulationen über Gottes An-sich-Sein, das uns als Geheimnis unzugänglich bleibt. Gott wird täglich von unzähligen Betern bedrängt, er möge das kleine und das große Unglück, das begrenzte und das maßlose Leid abwenden oder überwinden helfen. *Wir* bedrängen Gott; es ist *unser* ‚Gottesglaube‘, der bedrängt ist (Teil II). Die Heranwachsenden sind ratlos, wenn sie nach dem Anfang von allem fragen und überlegen, wie denn der Glaube an einen Gott als Schöpfer mit den Theorien über die Entstehung der Welt zusammenpasst (der ausführliche Auftakt von Teil 1). Und was das Ende betrifft, gilt dann wenigstens ‚je älter desto frömmere‘? Nach Michael N. Ebertz ‚nein‘. Die Kirchen sind herausgefordert, auch ‚die heutigen Senioren differenzierter zu betrachten und ihnen in *religiösen Grundfragen* Rechnung zu tragen ..., dem stillen Leid derer, die sich in Fragen der postmortalen Zukunft desorientiert zeigen und von den Kirchen, - von ihrer eigenen Kirche - verlassen fühlen‘.

Die zwei schwerpunktmäßigen Interessen des vorgelegten Bandes, sein analytischer und sein konstruktiver Charakter, verschränken sich, weil das erhoffte Ergebnis der ersten Anstrengung, nämlich *Klarheit*, den Willen zu inhaltlicher *Aufrichtigkeit* ausdrückt. Man kann mit großen Worten viel verschleiern, auch mit theologischen, während aufklärende Differenzierungen dazu beitragen können, unnötig blockierte Kommunikation zu überwinden, auch die quälende eines Einzelnen im engsten Kreis des Zwiegesprächs mit sich selbst. Zu überwinden - wenigstens wirksamer als bislang - sind auch die Blockaden des Glaubensgesprächs im größeren Umkreis mit anderen Weltanschauungen und Religionen. Einige Probleme sind verschleppt und ‚hausgemacht‘, so mit den Naturwissenschaften (II, 1; III, 2) und mit dem Islam (III, 3 und 4). Die Zukunft muss, ja, darf in Schule, Kirche und Religionsunterricht nicht einfach die Verlängerung des Üblichen sein. Fast alle Abhandlungen sind mir von der Praxis abverlangt worden und möchten über den Weg theoretischer Klärung auf eine reflektierte Praxis zurückwirken, die sich ihrer selbst bewusster geworden ist. Für Handlungswissenschaften wie die Pädagogik, Religionspädagogik und Praktische Theologie sollte dies der angemessene Dreitakt von Praxis-Theorie-Praxis sein.“ (7-9).

Thomas Schlag legt mit seiner im Herder Verlag (ISBN 3-451-34001-7) erschienenen Tübinger Habilitationsschrift **Horizonte demokratischer Bildung. Evangelische Religionspädagogik in politischer Perspektive** eine vorzügliche Untersuchung des Beitrags evangelischer Religionspädagogik zur demokratischen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland vor. Indem Schlag diesen Beitrag in seiner geschichtlichen Entwicklung systematisch herausarbeitet, konzeptionell begründet und auf seine disziplinübergreifenden Konkretisierungsmöglichkeiten hin beleuchtet, sollen „Impulse

für die gegenwärtigen Diskussionen über schulische und außerschulische Möglichkeiten religiöser Bildung im Horizont des Politischen gegeben sowie die religionspädagogische Theoriereflexion um eine längere Zeit vernachlässigte Perspektive erweitert werden. Vor diesem Hintergrund wird erkundet, in welchem Sinn evangelische Religionspädagogik in Theoriearbeit und Praxis mit jungen Menschen ‚vor Ort‘ demokratische Entwicklungsprozesse in Schule, Kirche und Gesellschaft initiieren, profilieren und fördern kann. Von daher bestimmt eine zweifache Blickrichtung den Gang der Untersuchung: Zum einen wird in retrospektiver Weise untersucht, wie sich evangelische Religionspädagogik zwischen 1949 und 1990 mit Fragen politischer und demokratischer Bildung auseinandergesetzt hat. Das Hauptaugenmerk richtet sich hier einerseits auf die thematisch relevanten Diskussionskontexte der Zeitschrift ‚Der evangelische Erzieher‘ als bedeutendem Medium der fachwissenschaftlichen Selbstverständigung, andererseits auf die thematisch relevanten Beiträge, Äußerungen und biographischen Hintergründe prägender Vertreter der Disziplin. Vor diesem retrospektiven Horizont zeitgeschichtlicher und fachwissenschaftlicher Entwicklungslinien sollen Wahrnehmungs-, Deutungs- und Konkretisierungsmöglichkeiten von evangelischer Bildung als demokratischer Bildung deutlich werden, die für eine Theoriekonzeption evangelischer Religionspädagogik in politischer Perspektive von orientierender Bedeutung sind. Zum anderen werden von dieser historisch-systematischen Retrospektive aus in perspektivischer Weise und unter Bezugnahme auf wesentliche Positionen aktueller Politikdidaktik und Religionspädagogik theologisch-ethische und pädagogische Begründungsmuster demokratischer Bildung aufgezeigt sowie entsprechende Konkretionsversuche im Kontext politischer Bildung aufgezeigt.

Daran schließt sich der konzeptionelle Versuch an, evangelische Bildungspraxis als eine hermeneutisch-pragmatische Deutungspraxis individueller, sozialer und zukunftsorientierter Lebensführung junger Menschen in politischer Perspektive zu profilieren, indem diese vor den theologisch-ethischen Deutungshorizonten von Rechtfertigung, Verantwortung und Hoffnung beleuchtet wird. Dies verbindet sich mit Überlegungen zur Rolle des ‚evangelischen Erziehers‘ im Kontext demokratischer Bildung. Verbunden mit anfänglichen Beobachtungen zu den bisher noch nicht ausgeschöpften Potentialen demokratischer Bildung auf den Handlungsfeldern des Religionsunterrichts, der Konfirmandenarbeit sowie der außerschulischen Jugendbildungsarbeit an Evangelischen Akademien, wird ausblickend danach gefragt, in welchem Sinn evangelische Religionspädagogik demokratische Bildung im Kontext öffentlicher Bildung in der Demokratie mitgestalten und mitprägen kann.“ (15f.).

In seinem Ausblick hält der Verfasser zu Recht fest: „Evangelische Bildung zielt darauf ab, zur individuellen und gemeinschaftlichen Orientierung in den Lebens- und Weltverhältnissen beizutragen, indem biblische Überlieferungen, christliche Traditionen und theologische Interpretationen im öffentlichen Diskurs zur Sprache gebracht werden. Eines der wesentlichen Mitteilungs- und Darstellungsziele christlicher Glaubenspraxis besteht darin, menschengemäße Formen des Zusammenlebens zu ermöglichen und zu befördern. Somit zeigt sich die Aktualität der christlichen Botschaft auch in ihrer Relevanz für die gemeinsame demokratische Lebensführung. Evangelische Religionspädagogik richtet sich als praktisch-theologische Disziplin auf die erfahrbaren *Wirklichkeiten der Lebensführung* und die *Möglichkeiten einer diese Wirklichkeiten erschließenden Deutungspraxis*. In diesem Sinn leitet sie als praktisch-theologische Wissenschaft im Licht des Evangeliums dazu an, über die Wirklichkeiten *und* Möglichkeiten einer solchen Deutungspraxis der Lebensführung zu reflektie-

ren und diese auf ihre demokratisch bedeutsamen, praktischen Vollzüge hin zu profilieren. Im praktisch-theologischen Zielhorizont demokratischer Bildung eröffnet evangelische Religionspädagogik durch ihre Deutungsangebote den Bildungsakteuren Möglichkeiten, ihre Überzeugungen *für demokratische Bildung und im Kontext öffentlicher Bildung in der Demokratie* entwickeln und zur Sprache bringen zu können. Dabei erhebt sie nicht den Anspruch auf exklusive Geltung ihrer Deutungspraxis gegenüber anderen wissenschaftlichen Zugängen zu Fragen der Lebensführung. Sondern sie partizipiert in gleichberechtigtem Sinn als ‚politiksensible Kulturhermeneutik‘ an den aktuellen Gestaltungsaufgaben des Politischen. Diesem Anspruch auf öffentliche demokratische Mitgestaltung wird Religionspädagogik nur und erst dann gerecht, wenn sie im Modus der Situations- und Traditionserschließung ihrerseits die entsprechenden Bildungskompetenzen fördert, d.h. auf demokratische Weise Wissensgehalte vermittelt, Urteilsbildung ermöglicht und Handlungsmöglichkeiten verdeutlicht.“ (545).

Ein unverzichtbarer Beitrag für eine genderreflektierte Religionspädagogik der Vielfalt liegt mit dem von Annebelle Pithan, Silvia Arzt, Monika Jacobs und Thorsten Knauth im Gütersloher Verlagshaus (ISBN 3-579-08093-2) herausgegebenen Überblickswerk **Gender – Religion – Bildung** vor. Darin wird Religionspädagogik als eine im umfassenden Sinne auf Begründungen, Handlungsfelder und Didaktik/Methodik kirchlicher Bildungsverantwortung bezogene Disziplin verstanden und es werden auf der Basis der Konzeption einer Pädagogik der Vielfalt, die von Heterogenität, Gerechtigkeit und Anerkennung als zentralen Kategorien ausgeht, insbesondere pädagogische Prozesse in Schule und Gemeinde untersucht. Die 35 Beiträge namhafter Autorinnen und Autoren sind sechs Kapiteln zugeordnet: „Im ersten Kapitel ‚Grundlagen‘ finden sich einführende Artikel zu den für das Thema Gender und religiöse Bildung relevanten Theoriebezügen und ihren zentralen Entwicklungen. Gisela Matthiae stellt unterschiedliche Gendertheorien und deren sich wandelnde Bedeutung für die Theologie dar. Wie die Frauen- und Genderforschung von der Religionspädagogik aufgenommen wurde und welche Ergebnisse sie hervorgebracht hat, fasst Monika Jakobs zusammen. Diese Beiträge machen deutlich, dass die feministische Forschung und die Frauenforschung bereits auf eine längere Entwicklung und einen differenzierten Diskurs zurückblicken können. Demgegenüber steht die Männerforschung, insbesondere in der Religionspädagogik, noch ziemlich am Anfang. Sie kann allerdings auf Erfahrungen der Jungenpädagogik aufbauen. Welche Herausforderungen aufzugreifen und für eine an Vielfalt und Geschlechtergerechtigkeit orientierte Religionspädagogik weiterzuentwickeln sind, verdeutlicht Thorsten Knauth. Entscheidend für die genderreflektierte Religionspädagogik ist die Frage der Identitätsbildung angesichts unterschiedlicher Geschlechtervorgaben.“

Das dynamische Spannungsverhältnis zwischen rekonstruktiver und dekonstruktiver Geschlechteridentität skizziert Sandra Büchel-Thalmaier. Eine christlich verantwortete Religionspädagogik der Vielfalt orientiert sich an der biblischen Tradition der Gerechtigkeit. Dabei versucht sie, dualistische Vorstellungen zu überwinden und orientiert sich – wie Ina Praetorius zeigt – ethisch an einem auf Fähigkeiten basierenden gerechten und guten Leben für alle. Zur Überwindung einer dualistischen Sicht im Christentum gehört es auch, die eigene ‚Wahrheit‘ im Dialog mit anderen Religionen zu suchen und anzuerkennen, dass religiöse Bildung in einer multikulturellen Gesellschaft stattfindet. Dazu bietet Annette Mehlhorn Einsichten auf der Basis langjähriger Erfahrung mit dem interreligiösen Lernen unter Einbeziehung der Genderdimension. Die Orientierung an Tradition ist für Christinnen und Christen selbstver-

ständig. Auch die genderreflektierte Bildung profitiert von dem Blick auf die Erfahrungen und Entwicklungen vorheriger Generationen. Aus diesem Grund werden im zweiten Kapitel exemplarisch drei ‚Rückblicke‘ unternommen. Den wechselvollen Weg zwischen Bildungsfortschritt und Geschlechterzuschreibungen zeigt Anne Conrad am Beispiel der konfessionellen Bildung von der Reformation bis zur Aufklärung. Diese Ambivalenz skizziert Ute Gause im Blick auf die religiöse Frauenbildung im 19. Jahrhundert, die auf der Basis traditioneller Geschlechterrollen Frauen einen Weg in Bildung und Öffentlichkeit bahnte. Dass die theologischen und pädagogischen Positionen derjenigen Frauen, die an dem Kampf und den Debatten für Mädchen- und Frauenbildung teilhatten, höchst unterschiedlich waren, verdeutlicht Anke Edelbrocks Einblick in die Auseinandersetzungen der Religionslehrerinnen in Kaiserreich und Weimarer Republik. Diese Rückblicke zeigen exemplarisch, dass die Tradition der Religionspädagogik und die in ihr verfolgten Bildungs- und Geschlechterideale vieltätig waren und eine reiche Tradition für eine aktuelle, an Vielfalt orientierte religiöse Bildung bieten. Um diese Perspektiven zu eröffnen und eine differenzierte Sicht auf die eigene Vergangenheit zu gewinnen, bedarf es einer genderreflektierten religionspädagogischen Geschichtsschreibung. Was diese bisher geleistet hat und wo weitere Herausforderungen liegen, führt Annebelle Pithan aus. Eine Religionspädagogik der Vielfalt ist kontextuell. Sie orientiert sich an den ‚Glaubenswelten‘ der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, mit denen sie es zu tun hat. Dass diese auch gegendert sind, ist dabei noch weit mehr zu berücksichtigen.

Das dritte Kapitel bietet daher zunächst Einblicke in die bisherige Forschung zu Gottesvorstellungen von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern. Christine Lehmann zeigt dabei die Bedeutung der (auch methodischen) Perspektive auf die Wahrnehmung geschlechterdifferenter Bilder. Welche Konsequenzen ein Aufbrechen rein patriarchaler Gottesvorstellungen für eine zukunfts offene Auseinandersetzung mit der Gottesfrage im Religionsunterricht hat, die auch Brüche und Irritationen ernst nimmt, entfalten Andrea Lehner-Hartmann und Erich Lehner. Diese Irritation bricht sich ihrerseits an der Frage des sozialen Status. So stellt Dörthe Vieregge durch die Einbeziehung dieser Kategorie die Bedeutung von benachteiligten Lebenslagen für die Ausprägung religiöser Vorstellungen fest, die zunächst die Geschlechterdifferenzen zurücktreten lassen. Gleichzeitig haben sich frauen- und männerbezogene Theologien und Spiritualitäten entwickelt. Welche Gestalten Frauenspiritualitäten über die letzten Jahrzehnte ausgeprägt haben, fassen Edith Franke und Verena Maske zusammen und zeigen dabei auch den Weg von Frauen aus der Kirche bzw. an den Rand verfasster Kirchen. Die männerbezogene Theologie ist jünger und baut auf Einsichten der feministischen Theologie und Liturgie auf.

Die ‚critical men's studies in religion‘ werden bisher überwiegend in englischsprachigen Diskursen entwickelt. Zwei Beiträge aus dem US-amerikanischen Kontext verdeutlichen das innovative Potenzial, das hierin auch für die deutschsprachige Diskussion liegt. Björn Krondorfer entwickelt auf der Basis kritischer Anfragen an die patriarchale Theologie eine ‚sich entleerende‘ und am Schweigen orientierte männliche Theologie. Den Zusammenhang zwischen Männlichkeits- und Familienidealen zeigt Ludger Viefhues-Bailey am Beispiel des evangelikalen Mediennetzwerks ‚Focus on the Family‘ und macht auf die widersprüchlichen Anforderungen an die Geschlechter bei einer Gruppierung aufmerksam, die vorgibt, eindeutige Richtlinien für eine christliche Lebensführung auf der Grundlage des Evangeliums zu haben. Inwiefern unterschiedliche Geschlechterbilder auch deutsche Männer beeinflussen und wie sie sich gesellschaftlich und kirchlich dazu positionieren, entfaltet Rainer Volz auf

der Basis der neuen EKD-Männerstudie. Gesellschaftliche Kontexte und persönliche Glaubenswelten sind in religiösen Bildungsprozessen in eine Beziehung/Korrelation zur biblischen Tradition zu setzen. Dem Umgang mit diesen ‚Lebenstexten‘ widmet sich das vierte Kapitel. Dass Bibellektüre immer mit der Genderbrille stattfindet, zeigt Silvia Arzt auf der Basis empirischer Untersuchungen zur (biblischen) Textrezeption. Die damit verbundene Frage der Hermeneutik diskutiert Mariele Wischer und zieht Konsequenzen für eine genderreflektierte befreiende Bibellektüre im Religionsunterricht. Dass nicht nur die Rezeption, sondern bereits Auswahl und Übersetzung der Bibel genderkritisch zu betrachten sind, skizziert Ruth B. Bottigheimer an konzeptionellen Entwicklungen von Kinderbibeln. Die Kritik patriarchaler Bibelübersetzungen und Kinderbibeln hat ihrerseits mit der ‚Bibel in gerechter Sprache‘ und der ‚Gütersloher Erzählbibel‘ neue Entwürfe hervorgebracht, die – so Kerstin Schiffner – eine Bereicherung religionspädagogischen Handelns darstellen. Auch wenn sich genderbezogene Fragestellungen und Forschungen gewinnbringend für alle in religiöser Bildung Engagierte lesen lassen, stellen sich doch auch spezifische Herausforderungen an unterschiedlichen ‚Bildungsorten‘. Diesen wendet sich das fünfte Kapitel exemplarisch von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter zu. Gerade im Elementarbereich werden Grundlagen für Geschlechterzuschreibungen gelegt. Wie diese ernstgenommen und gleichzeitig erweitert werden können, zeigt Silvia Habringer-Hagleitner für die (religions)pädagogische Arbeit in Kindergärten. Im Dialog mit kritischen Jugendlichen sind Jugendverbände teilweise schon länger mit Gendergerechtigkeit befasst. Heike Anke Berger stellt die Entwicklung anhand katholischer Kinder- und Jugendverbandsarbeit dar.

Welchen Niederschlag finden die Auseinandersetzungen mit patriarchalen Gottesvorstellungen und feministischer Hermeneutik in den Unterrichtswerken für den Religionsunterricht? Die bisherige Forschung referiert Ulrike Baumann und entwirft Perspektiven für eine genderreflektierte Elementarisierung. Veränderungen im Blick auf mehr Geschlechtergerechtigkeit gehen über das Fach Religion hinaus und müssen sich auch in der Schulentwicklung insgesamt wiederfinden, wozu Edda Strutzenberger Beiträge liefert. Stefanie Rieger-Goertz analysiert die Genderfrage in der kirchlichen Erwachsenenbildung im Blick auf ihre gegenwärtigen Herausforderungen für kirchliche Bildungsträger in der Gesellschaft. An allen Bildungsorten spielt die Existenz lesbischer, schwuler und anderer jenseits der ‚Heteronormativität‘ lebender Menschen eine Rolle. Welche – bisher weitgehend unreflektierten – Aufgaben und Möglichkeiten sich aus dieser Herausforderung für die Religionspädagogik ergeben, entfaltet Kerstin Söderblom und stellt exemplarische Unterrichtsbausteine vor.

Über die Praxisbeispiele und deren Reflexion hinaus bietet das sechste Kapitel eine ‚Werkstatt‘ unterschiedlicher Anregungen für konkrete religiöse Bildungsarbeit. Beobachtungs- und Reflexionsfragen für eine geschlechtergerechte Arbeit in Kindertageseinrichtungen, die auch in anderen Kontexten Anwendung finden können, formuliert Silvia Habringer-Hagleitner. Einen leib-körperlichen Zugang zu einem neuen Umgang mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn in der Sekundarstufe 1 entwickelt Sybille Becker. Dass Religionspädagogik sich in einem globalen Horizont verortet, zeigen die Anregungen von Britta Hemshorn de Sánchez. Wie Homosexualität in Unterrichtsprojekten thematisiert werden kann, beschreiben Martin Plöderl und Gregor Faistauer. In die Firmvorbereitung integriert Alexander Schroeter-Reinhard Elemente geschlechtersensiblen Umgangs mit Medien. Vorschläge für die kirchliche Jugendarbeit stellt Dorothee Foitzik anhand jahrelanger Erfahrungen vor. Ein Trainingskurs für christliche Lesben und Schwule in Osteuropa von Kerstin Söderblom verdeutlicht die

Pionierarbeit, die hinsichtlich der Anerkennung vielfältigen Lebens jenseits vorgezeichneter Geschlechterrollen noch zu tun ist. Dies gilt ebenso für den interreligiösen Dialog, für den Annette Mehlhorn Leitlinien zusammengestellt hat.“ (23ff.)

„Christliche Religion lernen im Reden von Gott“ (9-69), „Im Religionsunterricht in die Fremde gehen“ (71-114), „Religionsunterricht in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler“ (115-145), „Unterwegs zum Unterricht in christlicher Religion“ (147-213) und „Die Bildungsaufgabe und der Unterricht in christlicher Religion“ (215-232) lauten die Kapitelüberschriften in dem bei Vandenhoeck&Ruprecht (ISBN 3-525-58006-6) veröffentlichten Buch **Diskursive Religionspädagogik** von Ingrid Schoberth. In ihrem Vorwort beschreibt die Autorin ihr Verständnis diskursiver Religionspädagogik wie folgt: „Wie der christliche Glaube überhaupt verfügt das Lernen christlicher Religion nicht über seine Sache, sondern ist ihr am nächsten, wenn es zu ihr unterwegs ist. Die hier vorstellten Überlegungen gehen dem nach; sie haben einen Religionsunterricht im Blick, der bei seiner Sache ist, gerade weil er sie nicht hat. In dieser eigentümlichen Spannung liegt die Schwierigkeit, aber auch die Chance des Religionsunterrichts, mit Schülerinnen und Schülern in ein kritisch konstruktives Gespräch zu kommen über die Tiefendimensionen ihres Lebens inmitten der mannigfaltigen Angebote, Zumutungen und Konkurrenzen, die die Gegenwartskultur kennzeichnen.“

Religiöses Lernen hält dabei das Fenster zur Transzendenz offen; das ist die Voraussetzung dafür, dass es überhaupt zu einer lernenden Begegnung mit christlichem Glauben kommen kann. Damit die wesentliche Offenheit religiösen Lernens nicht im Unbestimmten und Vagen bleibt, bedarf es der Kontur des christlichen Glaubens als sein Gegenüber; das korrespondiert der Mitteilungsgestalt christlicher Religion, die auf das Gespräch ausgerichtet bleibt, zu dem christliche Religion immer neu herausfordert. Wenn im vorliegenden Band eine Religionspädagogik, die dem nachdenkt, als diskursiv bezeichnet wird, so geschieht dies darum, weil nicht nur sie selbst mit anderen Wissenschaften im Gespräch ist, sondern auch ihr Gegenstand nicht anders zu haben ist als in dem Hin- und Hergehen in den vielfältigen Bezügen. Diskurs zielt nicht nur auf eine intellektuelle Auseinandersetzung mit christlicher Religion und geht nicht auf in einem Reden über christliche Religion. Vielmehr kommt im diskursiven Bemühen das zum Ausdruck, was das Lernen christlicher Religion in der Vielzahl seiner Formen auszeichnet und bezieht auch solche kommunikativen Formen ein, die nicht auf Sprache basieren. Diskursivität benennt folglich das, was dem Lernen christlicher Religion seine besondere Kontur gibt: Die je einzelnen Themen sind nicht abgeschlossen oder fertig, sondern sie sind je neu auf Weiterführung angelegt.

In der Religionspädagogik ist die Trennung von Theorie und Praxis noch weniger sinnvoll und durchführbar als anderswo. Religionspädagogik wächst aus der Praxis des Unterrichts und ihre Aufgabe ist nicht zuletzt, Lehrerinnen und Lehrer zu einem Unterricht in christlicher Religion zu befähigen und sie in ihrem Lehren und Lernen zu unterstützen. Religionspädagogik, die sich dies zur Aufgabe macht, kann dann nicht die Entwicklung einer fertigen Theorie zum Ziel haben, die unterrichtlich ‚angewendet würde‘, sondern ist Reflexion des Unterrichtens und seiner Bedingungen; sie muss selber die erprobende Gestalt haben, die dem Religionsunterricht zukommt. Die religionspädagogische Theorie findet erst mit einem aufmerksamen Blick auf die Prozesse des Unterrichts ihre Themen und Grundlagen. Dasselbe gilt noch einmal für die theologische Kontur des Religionsunterrichts: Er ist nicht die Applikation vorher gewonnener theologischer Sätze und Satzsysteme; vielmehr vertraut der hier vorgestellte Entwurf darauf, dass in der Begegnung mit den mannigfaltigen Vorstellungen

und Prägungen, die die Schülerinnen und Schüler in den Religionsunterricht einbringen, der Glaube selbst neue Lebendigkeit hervorbringen wird. Gerade die theologische Bestimmtheit erlaubt es, sich auf das Abenteuer offener Lernwege einzulassen. Im Hin- und Hergehen zwischen vielfältigen Bezügen kann so die Deutlichkeit christlicher Religion ebenso zum Tragen kommen wie die wesentliche Offenheit, die sowohl der Respekt vor den Schülerinnen und Schülern als auch Glaube selbst einfordert: Das Lernen christlicher Religion ereignet sich in den Diskursen unterschiedener Orientierungen und Perspektiven. Glaube kann nie erschöpfend gelernt werden, sondern führt in ein Im-Lernen-Bleiben des Glaubens, das auf eine Zukunft ausgreift, die nicht im Tod endet. So ist er als eine Einübung in die Praxis des Glaubens zu beschreiben, an der Schülerinnen und Schüler erprobend teilgewinnen können. Eine Religionspädagogik im Diskurs sucht demnach nach Lernwegen, die Räume der Erprobung christlicher Religion für Schülerinnen und Schüler bereitstellen, damit sie austesten und prüfen können, ob das, was sie hier lernen, für sie Geltung beanspruchen kann.“ (7f.).

Die Frage, welche Stilmerkmale der Phänomenologie für die weitere Diskussion in der Religionspädagogik fruchtbar machen zu sind, steht im Mittelpunkt der im Verlag de Gruyter (ISBN 3-11-019514-9) erschienenen Bonner Dissertation von Klaus Kirchhoff mit dem Titel **Das gewisse Etwas. Phänomenologische Ansätze in der Religionspädagogik**. Die Arbeit ist unterteilt in drei große Abschnitte: A. Was ist Phänomenologie? (1-97), B. Zum Stand religionspädagogischer Rezeption von Phänomenologie (98-233) und C. Vom Nutzen und Nachteil der Phänomenologie für den Unterricht (234-274). In seinem Ausblick stellt der Autor abschließend fest: „Die vorliegende Arbeit beabsichtigte, zu dieser Frage einen Beitrag zu leisten, indem sie auf die (selbst)kritischen Perspektiven der Phänomenologie verwies. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang jedoch, sich der Grenzen einer theologischen Epoche bewusst zu bleiben. Denn noch weniger als der antike Skeptiker, dessen Gestus die Phänomenologie zitiert, kann sich die Theologie ihrer Interessen völlig entschlagen. Jedenfalls sollte sie sie nicht dadurch ‚einklammern‘, dass sie sie verheimlicht. Eine unbeabsichtigte theologische ‚Bauchrednerei‘, die Kulturphänomene instrumentalisiert, statt nach ihrer angemessenen Interpretation zu fragen, muss als Zerrbild einer falsch verstandenen Phänomenologie gelten. Eine theologische Phänomenologie muss sich im Sinne einer wissenschaftlichen Transparenz vielmehr durch ein hohes Maß an Selbstreflexivität auszeichnen. Vielleicht ist ja gerade dies der größte Dienst der Phänomenologie für die Theologie, dass sie ihr ermöglicht, die Faszination für das gewisse Etwas mit der Nüchternheit des Skeptikers zu verbinden. Einen gebildeten Zugang zur Welt zu haben hieße dann, sich dem Phänomen reflektiert auszusetzen, und unterdessen sein Meinen und Glauben nicht zu verdrängen, sondern nachdenklich zu prüfen, um sich vom Logos der Phänomene erleuchten zu lassen.“ (277).

Religion braucht Bildung – Bildung braucht Religion überschreiben Lars Bednorz, Olaf Kühl-Freudenstein und Magdalena Munzert als Herausgebende ihren im Verlag Königshausen & Neumann (ISBN 3-8260-4154-9) erschienenen Band, der einen bunten Strauß religionspädagogisch interessanter Beiträge unter anderem von Peter Bubmann („Lebenskunstbildung – ein Prospekt“ 67-77), Michael Fricke („Religiöse Bildung durch Popularkultur?“ 101-112), Hans-Günter Heimbrock („Vorstellungen vom Anderen bilden. Über den Zusammenhang ethischer und ästhetischer Bildung“ 141-153) und Johannes Lähnemann („Bildung interreligiös – was ist unabdingbar?“ 207-218) über Reinhold Mokrosch („Erziehung und Bildung aus Luthers Sicht – heute noch aktuell?“ 229-241), Karl Ernst Nipkow „Zur Rolle von Theologie im Dis-

kurs über Religion und Bildung – nationale und internationale Aspekte“ 253-262) und Manfred L. Pirner („DSDS und GZSZ – Wertevermittlung in den Medien? Befunde und Überlegungen aus ethischer und religionspädagogischer Perspektive“ 291-301) bis zu Martin Rothgangel („Innen- und Außenperspektive. Zur Bildungsrelevanz der Religionswissenschaft für einen konfessionellen Religionsunterricht“ 325-335), Wolfgang Weiße („Religionsunterricht im Horizont Europas. Impulse durch das europäische Forschungsprojekt REDCo“ 369-378) und Reinhard Wunderlich („Urbane Religionspädagogik. Maß-Stäbe für ein Christliches Orientierungswissen im Religionsunterricht“ 391-405). In seinem spannenden Beitrag „Bildung und Gerechtigkeit“ (39-52) hebt Heinrich Bedford-Strohm zurecht hervor, dass aus der Sicht christlicher Sozialethik die Grundlage für alle sachlichen Ermessensentscheidungen in der Bildungspolitik das auf Gottebenbildlichkeit, Menschenwürde und kommunikativer Freiheit gegründete Eintreten für Beteiligungsgerechtigkeit in der Bildung ist: Alle Bildung beginnt mit dem Schöpfungsakt Gottes. Die Bildungsanstrengungen der Menschen können als Mitwirkung an Gottes creatio continua verstanden werden, für die eines charakteristisch ist: Sie gilt der ganzen Schöpfung und damit auch allen Menschen“ (52).

Gerechtigkeit in der Bildung lautet auch der Titel des im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4125-4) von Hartmut Rupp und Christoph Th. Scheilke herausgegebenen Jahrbuches für kirchliche Bildungsarbeit, das neben klärenden Reflexionen (zum Beispiel „Bildung und Gerechtigkeit. Ethische Reflexionen in evangelischer Perspektive“ von Johannes Eurich, 15-35 und „Jedes einzelne Kind und jeden Jugendlichen fördern. Überlegungen zum schulpolitischen Positionspapier der Evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg ‚Freiheit – Gerechtigkeit – Verantwortung‘“ von Christoph Th. Scheilke, 74-95) Beschreibungen von bedenkenswerten Modellen für Kindertagesstätten, Schulen und Altenbildung (zum Beispiel „Resilienzförderung und Bildungsgerechtigkeit – zentrale Aufgaben der Kindertageseinrichtung und Grundschule“ von Klaus Fröhlich-Gildhoff, 145-162; „ ‚Bildung und Gerechtigkeit‘ – Das bilinguale Abiturfach ‚Wirtschaft und Verantwortung‘ in Gaienhofen“ von Dieter Toder, 117-125 und „ ‚Reger Geist‘ oder ‚a satisfied mind?‘ – Bildung für und mit alten Menschen“ von Urte Bejick, 165-178) enthält.

Robert Schelander ist der Herausgeber der im LIT Verlag (ISBN 3-643-50124-0) erschienenen Veröffentlichung **Der Religionspädagogik auf der Spur**, das mit Beiträgen von Robert Schelander und Rainer Lachmann Gottfried Adams religionspädagogisches Konzept biographisch buchstabiert und im Kern ein Verzeichnis von dessen Veröffentlichungen aus den Jahren 1963-2009 enthält (39-119).

Die entstandenen vielfältigen Debatten in der islamischen Erziehung in Europa offenlegen und auf den Wandel unter den MuslimInnen hinweisen, dass nämlich MuslimInnen verstärkt auf die europäischen Werte Rücksicht nehmen und sich dementsprechend organisieren, ist das Ziel der wertvollen, von Ednan Aslan im Verlag Böhlau (3-205-78310-7) herausgegebenen Publikation **Islamische Erziehung in Europa – Islamic Education in Europe**. Die Leiterin der Forschungseinheit „Islamische Religionspädagogik“ des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien hat im Umfang von 540 Seiten Beiträge aus 25 europäischen Ländern – von Belgien bis Türkei – ausgewählt, die alle zeigen, dass der Islam zum festen Bestandteil europäischer Gesellschaften geworden ist. Zu Recht schreibt sie in ihrem Vorwort: „Unter den besonderen Bedingungen Europas kommt der Erziehung muslimischer Kinder im Prozess der ‚Verheimatung‘ in Europa eine besondere Bedeutung zu, damit die hier

heranwachsenden MuslimInnen mit dieser neuen Heimat verwachsen. Ohne das Gefühl einer inneren Verbundenheit kann man der Gesellschaft nicht wirklich dienlich sein. Eine islamische Erziehung hat die Aufgabe, den Kindern diesen Wandel deuten zu helfen, so dass eine europäische Identität in einer säkularen, pluralistischen Gesellschaft in einem offenen Dialog mit der eigenen Tradition möglich sein wird. MuslimInnen haben die Aufgabe, den europäischen Kontext in ihre religiöse Erziehung zu integrieren und sich vom Rand der Gesellschaft in deren Mitte zu bewegen.“ (10). Für die deutschsprachige Religionspädagogik besonders aufschlußreich sind die Artikel „Der islamische Religionsunterricht in Deutschland: Aktuelle Debatten, Projekte und Reaktionen“ von Bülent Ucar und Yasar Sarikaya (87-108), „Muslime in Österreich und das Modell Österreich“ von Ednan Aslan (325-350) und „Islamische Erziehung in der Schweiz“ von Christoph Peter Baumann (423-448). In diesem Zusammenhang passt der Hinweis auf die von Hans-Georg Ziebertz und Ulrich Riegel im LIT Verlag (ISBN 3-643-10043-6) herausgegebene Veröffentlichung **How Teachers in Europe Teach Religion. An International Empirical Study in 16 Countries**. Als Einstieg in die Thematik eignen sich insbesondere die Beiträge der Herausgeber „Teaching religion in a multicultural European society“ (7-11), „Concepts and methods of the empirical study“ (13-19) und mit Friedrich Schweitzer „Europe in a comparative perspective: religious pluralism and mono-religious claims“ (241-255) sowie Carl Sterkens „Educational goals in theology and religious studies – a comparison between university and secondary school education in Europe“ (257-274). Äußerst aufschlußreich sind die Ergebnisse in Tabellenform aus den einzelnen Ländern und im europäischen Vergleich (291-405). Die ausführliche empirische Studie für die deutschsprachige Schweiz im Rahmen dieses europäischen Projektes TRES „Teaching Religion in a multicultural European society“ legen Monika Jakobs, Ulrich Riegel, Dominik Helbling und Thomas Englberger in ihrem in der Edition NZN bei Theologischer Verlag Zürich (ISBN 3-290-20058-9) veröffentlichten Buch **Konfessioneller Religionsunterricht in multireligiöser Gesellschaft** vor. Darin werden interessante Ergebnisse einer empirisch-explorativen Untersuchung von Unterrichtskonzepten von mehr als 800 Religionslehrpersonen präsentiert. Die AutorInnen stellen abschließend fest: „Konfessioneller Religionsunterricht an Schulen kann einen Beitrag zur Differenzkompetenz der Schülerinnen und Schüler leisten, dann nämlich, wenn die Lehrpersonen selbst pluralitätsfähig sind. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass dies in hohem Masse der Fall ist. Damit könnte der Religionsunterricht in der Schule zur Modernisierung von Religion beitragen. Er findet dort statt, wo sich gesellschaftliche Pluralität wie von einem Brennglas konzentriert zeigt, und wird so zu einem Ort, wo sich Religion nicht mehr abschotten kann. Außerdem muss er sich den pädagogischen Standards der Schule anpassen. Wird Religion hingegen aus den gesellschaftlichen Institutionen verdrängt und ins Privatleben abgeschoben, verhindert dies die innere Erneuerung und fördert die Ghetto-Bildung.“ (125).

2. Profil des Religionsunterrichts

Um das Gespräch des christlichen Religionsunterrichts und seiner Didaktik mit den gängigen anderen Unterrichtsfächern an allgemeinbildenden Schulen und ihren Didaktiken geht es in dem verdienstvollen, von Manfred L. Pirner und Andrea Schulte im Verlag IKS Garamond (ISBN 3-938203-96-3) herausgegebenen Buch **Religionsdidaktik im Dialog – Religionsunterricht in Kooperation**. In ihrer Einführung halten die Herausgebenden zu Recht fest: „Durch die aktuelle Entwicklung in Bildungspolitik und Schulpädagogik ist die Vernetzung der Unterrichtsfächer an den Schulen neu in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Manche Fächer sind zu Fächergrup-

pen zusammengefügt worden, generell wird eine verstärkte Kooperation von Fächern in Projekten, fächerübergreifenden Aufgabenbereichen und thematisch strukturierten Unterrichtsphasen angestrebt. Bildungstheoretisch steht dahinter die Einsicht, dass Bildung nicht in der Ausbildung von parzellierten Wissensinseln besteht, sondern vielmehr in der Fähigkeit, Zusammenhänge herzustellen und zu durchschauen und somit ein ‚vernetzendes‘ Wahrnehmen und Denken auszubilden. Diese Entwicklung fordert den Religionsunterricht nicht nur in besonderer Weise heraus, sondern entspricht auch in besonderer Weise seinem Grundcharakter: Religion generell und christlicher Glaube speziell sind immer auf das Ganze von Wirklichkeit bezogen. Sie erschließen sich nicht lediglich als kultureller Sonderbereich, sondern vor allem durch eine spezifische Perspektive auf Mensch, Welt und Wirklichkeit im Sinne von ‚Welt-Anschauung‘ bzw. welt-bezogenem Handeln. Insofern stellt ‚vernetzendes‘ Wahrnehmen und Denken von jeher ein unverzichtbares Proprium religiöser Bildung dar. In einer von neuzeitlichen Ausdifferenzierungs- und Pluralisierungsprozessen geprägten Gesellschaft ist dabei zugleich das Bewusstsein für den jeweiligen Eigenwert der unterschiedlichen Kulturbereiche und Perspektiven auf Wirklichkeit gewachsen. Dies gilt zum einen in erziehungswissenschaftlich-bildungstheoretischer Perspektive, wie die Rede von grundlegenden ‚Modi der Welterfahrung‘ (oder Weltbegegnung oder Welterschließung) und Erkenntnisse zum domänenspezifischen Lernen anzeigen. Zum anderen kann es auch in theologischer Sicht nicht (mehr) um die totalisierende Vereinnahmung anderer Kulturbereiche gehen, sondern vielmehr sind Vernetzungen anzustreben, die von Respekt für die Eigenständigkeit des Anderen, von Dialog unter der Leitidee gleichberechtigter Diskurspartner und von der Offenheit für wechselseitige Lernprozesse gekennzeichnet sind. Hier gewinnen neuere Theorien zum Umgang mit dem Anderen, wie sie vorrangig im Hinblick auf interkulturelles und interreligiöses Lernen religionspädagogisch aufgenommen bzw. weiterentwickelt worden sind, eine sowohl wissenschaftstheoretische als auch schulpädagogisch-praktische Relevanz.

Vor diesem Hintergrund zeigt sich in der Religionsdidaktik ein eklatantes Defizit. Das Gespräch mit anderen Fachdidaktiken erscheint weithin unterentwickelt; mit manchen Fachdidaktiken gibt es so gut wie gar keinen Austausch und keine Auseinandersetzung. Dabei legt sich ein solcher Dialog nicht nur sachlich, sondern auch bildungspolitisch nahe, weil es unseres Erachtens angezeigt ist, die Eigenständigkeit, Bedeutung und Wichtigkeit der Fachdidaktiken noch stärker ins öffentliche und wissenschaftliche Bewusstsein zu heben. Als ein hilfreicher institutioneller Rahmen für solche Dialoge ließe sich der noch junge Dachverband ‚Gesellschaft für Fachdidaktik‘ (GFD) verstehen. Im Hinblick auf die Praxis der fächerverbindenden oder fächerübergreifenden Kooperationen und Projekte an den Schulen gewinnt man den Eindruck, dass hier einerseits der Religionsunterricht nicht immer eine angemessene Berücksichtigung findet und andererseits die Kooperationen häufig eher oberflächlich-pragmatisch bleiben. Zwar sollte man die Relevanz und Reichweite der Theorie für die Praxis nicht überschätzen, aber dennoch scheint uns, dass Perspektiven für die Kooperation des Religionsunterrichts mit anderen Fächern stärker als bisher grundlegend aus dem Dialog der Fachdidaktiken entwickelt und bereits in der Lehrerbildung entsprechend angebahnt werden müssten.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die bislang sträflich vernachlässigte Aufgabe, kooperative Projekte sowie die dazu nötigen Kompetenzen der Lehrkräfte empirisch zu erforschen. In diesem Sinn will das vorliegende Buch die Chancen und Herausforderungen, die der Dialog zwischen Religionsdidaktik und anderen Fach-

didaktiken bietet, ausloten und dabei sowohl die Theorieebene als auch die Praxis der Kooperation von Unterrichtsfächern in den Blick nehmen sowie auf einander beziehen. Es erschien uns wichtig, dass zunächst sehr grundsätzlich und heuristisch-offen nach gemeinsamen fruchtbaren Dialogfeldern Ausschau gehalten wird, zentrale Aspekte eines solchen Dialogs skizziert und in ihrem Lernertrag für beide Seiten ausgewertet werden, bevor dann auch Perspektiven für gemeinsame schulische Kooperationsprojekte der betreffenden Unterrichtsfächer entwickelt werden. Eine besondere Relevanz und eigene Beleuchtung erhält die Frage nach Dialog und Kooperation zwischen Religionsunterricht und anderen Unterrichtsfächern für den Bereich der Schulen in christlicher bzw. kirchlicher Trägerschaft. Erstaunlicherweise ist hier bislang nur unzureichend über die Rolle des Religionsunterrichts für ein christliches Schulprofil und damit zusammenhängend über seine Bezüge zu anderen Unterrichtsfächern nachgedacht worden. Die Beiträge des vorliegenden Bandes lassen sich auch unter diesem Blickwinkel als anregende Impulse lesen.“ (7ff.).

Überlegungen zu einer religionsdidaktisch orientierten Theorie gläubigen Handelns enthält die im Verlag de Gruyter (ISBN 3-11-022197-8) erschienene Münsteraner Dissertation **Religionsunterricht als Praxis der Freiheit** von Markus Tomberg, der eine theoretische, christliche Glaubenspraxis vergewissernde Beschreibung gläubigen Handelns intendiert, in der systematische und praktische Reflexion zueinander finden können. Seine – mit fast hundert Euro allerdings äußerst kostspielige – Arbeit gliedert sich in folgende fünf Kapitel: 1. Glauben lernen? Grundlinien der didaktischen Dimension des Glaubensvollzugs (13-117), 2. Der Religionsunterricht als *locus theologicus*. Eine didaktische Option als theologische Chance (119-197), 3. Gottesrede im Religionsunterricht. Sichtung glaubensdidaktischer Entwürfe (199-316), 4. Auf Augenhöhe unterrichten? Wege und Kriterien gläubiger Praxis im Religionsunterricht (319-362) und 5. Religionsunterricht als Praxis der Freiheit: Eckpunkte einer didaktisch orientierten Theorie gläubigen Handelns (363-369).

Die Behandlung der Gottesfrage kann den Religionsunterricht durchaus mit anderen Fächern verbinden, unterscheidet ihn aber auch von ihnen. Das zentrale Thema **Gott im Religionsunterricht** ist auch das Titelthema des von Rudolf Englert, Helga Kohler-Spiegel, Norbert Mette, Folkert Rickers und Friedrich Schweitzer im Neukirchener Verlag (ISBN 3-7887-2387-3) herausgegebenen 25. Jahrbuchs der Religionspädagogik. Es enthält äußerst lesenswerte drei *Zugänge* („Gottesverdunstung‘ – eine religionspädagogische Zeitdiagnose“ von Norbert Mette, 9-23; „Doch mehr als ein Mensch? Die Entwicklung der Gotteskonzepte bei Kindern“ von Anton A. Bucher, 24-37, sowie „Die Gottesfrage in einem religiös indifferentem Umfeld“ von Eberhard Tiefensee, 38-46), sieben *Reflexionen und Klärungsversuche* (u.a. „Ist die Theodizeefrage heute noch eine ‚Einbruchsstelle‘ für den Verlust des Gottesglaubens im Jugendalter?“ von Henrik Simojoki, 63-72; „Die Göttin – noch interessant? Geschlecht und Gottesbild im Religionsunterricht“ von Christina Leisering, 73-82; „Gott – nur ein Hirngespinnst?“ von Ulrich Lüke, 82-90, sowie „Gott oder Mammon“ von Folkert Rickers, 121-134) und neun *Didaktische Konkretionen* (u.a. „Das Gottesbild in den Gleichnissen Jesu“ von Beate Kowalski, 158-171; „Die ‚dunklen Seiten‘ Gottes – eine religionspädagogische Herausforderung“ von Michael Fricke, 172-183; „Gott in moderner und zeitgenössischer Kunst. Kunstwissenschaftliche und soziologische Betrachtungen im religionspädagogischen Kontext“ von Claudia Gärtner, 206-217; „Gott in der Literatur unserer Zeit. Aufbrüche jenseits von Gotteskritik und Gottesverdunstung“ von Georg Langenhorst, 218-229, sowie „Gott in der populären Musik. Ein persönlicher Guide zu unterrichtstauglichen Songs“ von Arthur Thömmes, 230-238). Zu-

sammenfassende Perspektiven bietet in bewährter Weise Friedrich Schweitzer in seinem Beitrag „Gott im Religionsunterricht. Bestandsaufnahme – neue Herausforderungen – weiterführende Perspektiven zu einer Didaktik der Gottesfrage“ (241-263). Eindrücklich beweist das nunmehr seit einem Vierteljahrhundert erscheinende Jahrbuch der Religionspädagogik auch mit dieser Ausgabe seine unverzichtbare Leuchtturmstellung!

3. Religion in der modernen Gesellschaft

Fragen nach den Gründen der Faszinationskraft von „Religion“ bzw. Religionen in der Moderne, nach dem Beitrag von Religionen zur Modernisierung unserer Lebenswelt, nach dem Wandel von Religionen im Zuge der Modernisierung und danach, ob Religionen für die Wirklichkeitsdeutung und Steuerung des Handelns von Einzelnen wie von Gemeinwesen Orientierung geben können, stehen im Mittelpunkt des von Bernd Schröder in der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig (ISBN 3-374-02732-3) herausgegebenen Buches **Religion in der modernen Gesellschaft. Überholte Tradition oder wegweisende Orientierung?** Insbesondere der luzide Beitrag des Herausgebers „Zwischen Säkularisierung und Religionsproduktivität – zu Form und Funktion von ‚Religion‘ in der modernen Gesellschaft“ (9-50) ist äußerst empfehlenswert! Darin arbeitet Schröder höchst prägnant im Rückgriff auf aktuelle empirische Untersuchungen Charakteristika gegenwärtiger Religiosität in der Bundesrepublik Deutschland heraus und formuliert aus der Perspektive evangelischer Theologie Kriterien zur Unterscheidung von legitimer und götzendienlicher Religiosität. Fünf weitere interessante Aufsätze widmen sich „Wechselwirkungen zwischen Religionen und Moderne“ (51-153) und „Religion im Widerstreit um Auslegung und Steuerung von Wirklichkeit“ (155-225).

Als Grundlagenbuch für theologisch und linguistisch Interessierte konzipierten Uwe Gerber und Rudolf Hoberg als Herausgeber den in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (ISBN 3-534-21758-8) erschienenen Sammelband **Sprache und Religion**, der sich mit 18 Beiträgen den Beziehungen zwischen Sprache und Religion in ihren verschiedenen Dimensionen widmet. Als Einstieg in die Thematik eignen sich sowohl die einführenden Überlegungen aus sprachwissenschaftlicher Sicht von Rudolf Hoberg (9-12) und in theologischer Reflexion von Uwe Gerber (13-24) als auch die sprechhandlungstheoretischen und kommunikationstheologischen Überlegungen „Religiöse Sprache und Rede von Gott“ von Edmund Arens (41-59). Ilona Nord ist mit einem interessanten Beitrag vertreten (Die Konstruktion von Wirklichkeit. Zur Bedeutung virtueller Realitäten für die homiletische Diskussion“, 195-212), in dem sie Analysen und Erkenntnisse aus ihrer im Verlag de Gruyter (ISBN 3-11-020555-8) veröffentlichten Münsteraner Habilitationsschrift **Realitäten des Glaubens. Zur virtuellen Dimension christlicher Religiosität** vertieft. Dort liegt der Fokus auf der Beschäftigung mit Medien unterhalb von ethisch normativen Fragestellungen, denn „zunächst sollen medientheoretische Reflexionen zugelassen werden, die verdeutlichen, wie nah Medien und Religion bzw. Glaube hinsichtlich der Frage nach der Wahrnehmung von Wirklichkeit miteinander verwandt sind: Beide bieten Strukturen zur Organisation von Weltansichten und konstruieren auch selbst mit ihren Wahrnehmungen Wirklichkeit. Beide sind auf Vertrauen in sich angewiesen und folgen vergleichbaren Bauplänen“ (8).

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert: Teil 1 „Beiträge zu einem praktisch-theologischen Verständnis virtueller Realitäten“ (1. Annäherungen an ein mediales Phänomen, 11-44; 2. Hermeneutische und methodische Orientierungen, 45-80; 3.

Medientheoretische Studien, 81-136 sowie 4. Virtuelle Realitäten in der praktisch-theologischen Diskussion, 137-198) und Teil 2 „Gottesdienst und Predigt in medientheoretischer Perspektive“ (1. Die religiöse Sonntagswelt, 201-212; 2. Der Kirchenraum im ästhetischen und medientheoretischen Diskurs, 213-229; 3. Zur Kasualpraxis – medientheoretisch reflektiert, 230-237; 4. Zur medientheoretischen Reflexion des Gottesdienstes, 238-257 sowie 5. Medientheoretische Aspekte zur Homiletik, 258-332).

Die neue Reihe „Populäre Kultur und Theologie“ (POPKULT) wird mit dem von Harald Schroeter-Wittke im Verlag IKS Garamond (ISBN 3-938203-95-8) herausgegebenen Band **Popkultur und Religion. Best of ...** eröffnet, der zum einen „einen Überblick geben soll, über diejenigen, die in diesem Bereich forschen. Zum anderen soll er einen Überblick über alle Bereiche der Popkultur vermitteln, zu denen bislang geforscht wurde“ (10). Unter anderem werden folgende popkulturelle Phänomene theologisch wahrgenommen: Computer, PC-Spiel, Film, Foto, Fernsehen, Radio, Werbung, Video, Popmusik, Krimi, Comics, persönliche Gegenstände, Handy, Reisen, Körper, Tattoo und Piercing, Fußball, Clownerie. Abgeschlossen wird der anregende Band mit einer „Relecture aus den USA“ von Andrea Bieler (449-454). Dass das Bedürfnis nach religiöser Sinnorientierung in unserem Alltag entgegen aller modernen „Entzauberungstendenzen“ nach wie vor lebendig ist, zeigt der populäre Kinofilm, der als eines der beliebtesten Unterhaltungsmedien der Moderne auch heute noch mit zahlreichen religiösen Bezügen aufzuwarten und die Zuschauer zu fesseln vermag.

Im Zentrum der theologisch-filmwissenschaftlichen Untersuchungen stehen auch im zweiten Band des von Thomas Bohrmann, Werner Veith und Stephan Zöller im Schöningh Verlag (ISBN 3-506-76733-2) herausgegebenen **Handbuch Theologie und populärer Film** fiktionale Unterhaltungsfilm: Die Beiträge der ExpertInnen wurden auch diesmal nach *Genres* (Western, Comic, Musical, Sportfilm, Komödie), *Regisseuren* (Stanley Kubrick, Ridley Scott, Guillermo del Toro, Luc Besson, Sam Raimi), religiösen *Figuren* (König, Kinder, Reformator, Superhelden, protestantische Pfarrer) und *Motiven* (Familie, Schuld und Sühne, Apokalypse, Auferstehung, Passion) unterteilt, wobei die vorgenommene Auswahl vor allem die Inhalte des Vorgängerbandes abrunden sollte. Hinzu kommt, dass die Autorinnen und Autoren erneut angehalten waren, vorzugsweise populäre Kinoerfolge zum Gegenstand ihrer Analysen zu machen, wobei sich diese Zuordnung an der ‚Internet Movie Database‘ orientierte. Sie ist nach eigenen Angaben die größte Filmdatenbank der Welt und veröffentlicht auf ihrer Homepage www.imdb.com regelmäßig die Einnahmen der aktuellen Blockbuster.“ (12). Empfehlenswert ist schließlich auch die Lektüre des Beitrags von Thomas vom Scheidt „Können wir nicht mal wieder einen Film gucken?‘ Das Medium Film im Religionsunterricht“ (311-322) samt beherzigenswerten „10 Gebote zum Einsatz von Filmen im Religionsunterricht“ (322).

Sowohl Filme, die selbst predigen, als auch solche, die geeignet sind, dass eine Predigt näher auf sie eingeht, stehen im Mittelpunkt des bei V&R (ISBN 3-52559536-7) veröffentlichten anregenden Buches **Film-Predigten** von Hans Martin Dober. Folgende fünfzehn Filmbeispiele wählt der Autor aus, um „die Erfahrungswirklichkeit des gegenwärtigen Lebens so aktuell und anschaulich wie möglich vor das innere Auge der Gottesdienstbesucher zu stellen“ (139): „Erleuchtung garantiert“, „Erbsen auf halb 6“, „Vaya con Dios“, „Wie im Himmel“, „Weites Land“, „Cast Away. Verschollen“, „Les Misérables“, „Sophie Scholl – Die letzten Tage“, „Good Will Hunting“, „Der Zir-

kus“, „A beautiful Mind“, „Philadelphia“, „Der Schatz der Sierra Madre“, „Comedian Harmonists“ sowie „Das Beste kommt zum Schluss. The Bucket List“.

Georg Langenhorst unternimmt in seinem im Herder Verlag (ISBN 3-451-32226-6) veröffentlichten Buch „**Ich gönne mir das Wort Gott**“. **Gott und Religion in der Literatur des 21. Jahrhunderts** eine grandiose Spurensuche nach neuen literarischen Annäherungen an Gott in verändertem Kontext. Folgende Fragestellungen sind für ihn leitend: „Kann man im Blick auf die Schriftstellerinnen und Schriftsteller unserer Zeit von einer ‚Renaissance des Religiösen‘ sprechen? Und genauer: Spiegelt sich in Lyrik, Prosa und Drama ein neuer, ein anderer Umgang mit der *Gottesfrage*? Nicht nur um ‚Religion allgemein‘ soll es also gehen, sondern konkret um die Frage, wie sich die Literaten mit Gott auseinandersetzen. Wird er verschwiegen, ignoriert oder ausgeblendet? Verabschiedet, als Projektion durchschaut, für eigene Zwecke missbraucht, zur literarischen Vokabel ausgehöhlt? Umschrieben, ersehnt, in Ehrfurcht metaphorisch umkreist? Oder noch einmal anders gefragt: Gewiss, ‚Gott liebt es, sich zu verstecken‘ (Kuschel), aber wo wird er sichtbar? Eine derartige Spurensuche nach literarischen Annäherungen an Gott steht in der Gefahr, in ihrer einseitigen Frageperspektive Dichtung zu funktionalisieren. Vor allem eine bloße Reduktion auf inhaltliche Essenz würde den ‚Mehrwert des Ästhetischen‘ unterschlagen. Deshalb treten als weitere Dimensionen dieser Untersuchung die gleichberechtigten Fragen hinzu, *wie* Literatur die Annäherung an Gott betreibt und welche Konsequenzen aus einer derartigen Poetologie der literarischen Gottesrede für eine theologische Gottesrede erwachsen. Zwei grundlegende Entscheidungen prägen dabei das Vorgehen. Zunächst im Blick auf die Reichweite der Untersuchung: Da es um die Fragestellung geht, ob und ggfs. wie sich in *unserer* Gesellschaft so etwas wie eine ‚Renaissance des Religiösen‘ zeigt, ist zunächst eine Konzentration auf *deutschsprachige* Schriftstellerinnen und Schriftsteller unvermeidlich. Die Entwicklungen der literarischen Auseinandersetzung mit Gott sind schon binneneuropäisch von Kultur zu Kultur sehr verschieden, eine Verschiedenheit, die sich im Blick auf außereuropäische Kulturräume noch potenziert. Eine Gesamtdeutung internationaler Tendenzen ist deshalb innerhalb einer Monographie kaum möglich. Dann hinsichtlich der chronologischen Grenzen: Untersucht wird vor allem Literatur, die seit etwa 1990 erschienen ist. Der Begriff der ‚Re-Naissance‘ der Religion verweist jedoch auf eine geschichtliche Dimension: *Wiedergeburt* suggeriert, dass es eine Zeit gegeben habe, in der das Religiöse in unserer Gesellschaft – folglich auch in der Literatur – präsenter war, selbstverständlicher, prägend. Der Blick in die Gegenwart erhält somit nur dann sein Profil, wenn er mit exemplarischen Vergleichsblicken in die Vergangenheit korreliert wird. Wie also war sie denn, die Präsenz der Gottesfrage in der deutschsprachigen Literatur?“ (9f.).

Sein eindrucksvolles Buch ist in drei Teile gegliedert: 1. Literarische Gottesrede der „christlichen Literatur“. Zwischen Affirmation und Abbruch (21-76), 2. Literarische Gottesrede heute. Konfessionelle Identität zwischen Besinnung und Abgrenzung (77-189) und 3. Gottesrede als Sprachsuche. Ringen um Ausdruck und Form (191-291). Bilanz und Ausblick (293-308) runden mit überraschenden lyrischen Texten von Said und Kurt Marti die empfehlenswerte Publikation ab.

Biblische Texte Seite an Seite mit Stücken der Weltliteratur und zeitgenössischen Werken von Friedrich Schiller und Immanuel Kant über Hermann Hesse, Antoine de Saint-Exupéry, Dietrich Bonhoeffer und Siegfried Lenz bis zu Jurek Becker, John Irving, Henning Mankell und Daniel Kehlmann stellen Stephan Goldschmidt und Inken

Richter-Rethwisch in ihrem bei V&R (ISBN 3-525-59535-0) erschienenen Buch **Literaturgottesdienste**. Ihre elf praxiserprobten Dialog-Gottesdienste bringen Literatur und christliche Tradition in einen fruchtbaren Austausch über den Sinn des Lebens.

Markus der Zweifler lautet der Titel des im Neukirchener Verlag (ISBN 3-7887-2398-9) veröffentlichten unterhaltsamen Romans von Susanne Krahe, der mit Fantasie und Witz die Lebensgeschichte des Verfassers des ältesten der vier Evangelien rekonstruiert und seine schriftstellerischen Lieblingsideen und seine Recherchen an den Originalschauplätzen der Jesusgeschichten beschreibt.

Von Stephan Sigg sind im Gabriel Verlag (ISBN 3-522-30191-6) zwölf Gleichnisse aus unserer Zeit mit dem Titel **Auf mich kannst du zählen!** erschienen, die alle auf mehr oder minder bekannten biblischen Gleichnissen beruhen. In seinem ansprechenden Vorwort schreibt der Autor: Die Gleichnisse von Jesus „geben auch dir wertvolle Tipps für deinen Alltag. Deshalb habe ich ein ‚Update‘ von zwölf biblischen Gleichnissen gemacht und sie in die Gegenwart übertragen. Denn die Gleichnisse sind hochaktuell. Die geschilderten Situationen, Probleme, Ereignisse und positiven wie negativen Überraschungen in der Schule, in der Freizeit, mit der Familie oder Freunden kommen dir sicher sehr bekannt vor. Vielleicht hast du manche von ihnen sogar selbst schon erlebt... Fast täglich werden wir im Alltag mit der Botschaft der Gleichnisse konfrontiert – aber die meistens total unerwartet, deshalb Augen auf!“ (6f.). Auch Siggs moderne Gleichnisse sind keine Geschichten, die man sofort wieder zur Seite legt!

Zwei interessante Neuerscheinungen zum Thema Religion im weitesten Sinne gilt es vorzustellen: Zum einen den von Gregor Etzelmüller und Annette Weissenrieder bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (ISBN 3-534-22244-5) herausgegebenen innovativen Sammelband **Religion und Krankheit**, der einerseits Verhältnisbestimmungen von medizinischer und religiöser Krankheitsdeutung in verschiedenen Kulturen grundlegend bedenken und andererseits Kriterien für eine lebensförderliche Kopplung von Religion und Krankheitsbehandlung gewinnen möchte. Er ist in vier große Kapitel eingeteilt: 1. Religion, Krankheit und Krankenbehandlung. Annäherung an das Thema aus theologischer, medizinischer und gerontologischer Perspektive (11-81), 2. Religion, Krankheit und Krankenbehandlung bei Galen und im Islam (83-131), in der asiatischen Heilkunde (133-183), im Alten Testament und im Judentum (185-246) sowie im Christentum (249-331). Besonders hervorzuheben ist im letzten Kapitel unter anderem der Beitrag von Günter Thomas „Krankheit und menschliche Endlichkeit. Eine systematisch-theologische Skizze medizinischer Anthropologie“ (293-315).

Zum anderen den von Eckart Voland und Wulf Schievenhövel im Rahmen von „The Frontiers Collection“ im Springer-Verlag (ISBN 3-642-00127-7) herausgegebenen Sammelband **The Biological Evolution of Religious Mind and Behavior**. In ihrer Einleitung markieren die Herausgeber den Inhalt des Buches wie folgt: „Religion and religious practices have existed throughout the human history, and persist today in every corner of the world. In most societies religion is a prime motivator of both individual and collective behavior. This can be ‘good’ (charitable, unselfish) or ‘bad’ (oppressive, cruel, wasteful) behavior. The influence of religion in society is to be found throughout the entire spectrum of human activity – from wars and worship to gender roles, eating habits, and art. What caused our species to develop this propensity for religious behavior or ‘religiosity’ as we will sometimes call it? How would an intelligent

explorer from outer space explain this pervasive yet seemingly illogical phenomenon? Whereas much of human behavior can be readily accounted for in terms of simple needs or more complex evolved strategies, an explanation of the origins and role of religious behavior proves – even for us Earthlings – to be more elusive. Sociologists, psychologists, and philosophers have all sought to analyze and understand ‘homo religious’ and have put forward various hypotheses to explain the strong and often contagious hold that religion has over human individuals and societies. Yet none of these attempts, although providing plausible reasons why religion can help in our daily lives, has so far led to a consistent naturalistic explanation for how religious behavior first developed and became established. If we wish to understand and assess the importance of religion and religious behavior in modern society, then it is imperative that we seek its biological roots and investigate how these could have facilitated the emergence and persistence of this omnipresent phenomenon.

The observation that religion is ubiquitous in all human societies, with the beliefs of one religion often in flat contradiction to those of the next, already gives us a strong hint concerning their natural origins. Indeed, the contradictory nature of different religions is also a main argument used in recent popular works that present religion as an irrational and harmful force. Several of these ‘new atheist’ authors also draw attention to the need to explain why – despite its inherent contradictions and, in part, harmful side effects – religious behavior has evidently been such a successful human trait. Thus they too have helped to promote interest in the search for a consistent scientific explanation of the origins of human religiosity. It is this search, using the tools of science and rational discourse, but with no presuppositions about the validity, sense, or benefits of religious ideas, that occupies the editors and authors of the pages that follow. The 18 further contributions to this book provide insights from a wide variety of perspectives, including evolution - theoretical, neurobiological, psychological, sociological, and historical. Together they lead to some preliminary answers about how natural selection could have favored individuals or groups engaging in religious activities. An alternative hypothesis – according to which religious behavior is simply a by-product of another adaptive trait – is also discussed.” (1f.).

4. Bibeltheologische und kindertheologische Untersuchungen

Das bisherige Spektrum bibeldidaktischer Ansätze wird durch das als UTB im Vandenhoeck&Ruprecht Verlag erschienene Buch **Bibeltheologische Didaktik** von Mirjam Schambeck ergänzt. Es gliedert sich in fünf Kapitel: 1. Tendenzen in der gegenwärtigen Bibel Didaktik – Eine Vergewisserung (17-67), 2. Begründungen biblischen Lernens (68-81), 3. Die intertextuelle Exegese als Grundlage der bibeltheologischen Didaktik (82-121), 4. Das Konzept der bibeltheologischen Didaktik (122-147) und 5. Beispiele (148-175). In ihrer abschließenden Betrachtung beschreibt die Verfasserin Chancen und Grenzen ihres innovativen Ansatzes: „Die bibeltheologische Didaktik kann das Spektrum bisheriger Ansätze biblischen Lernens erweitern. Indem sie den literaturtheoretischen Diskurs zur Intertextualität für biblisches Lernen fruchtbar macht, leistet sie einen Beitrag, biblische Texte nicht mehr isoliert, sondern in ihrer Sinnverwobenheit zur Geltung zu bringen. Biblische Texte können so in ihren Zusammenhängen gesehen und verstanden werden. Die wohl größte Chance der bibeltheologischen Didaktik besteht darin, dass damit ein Konzept vorgelegt wird, das sowohl die Textwelt als auch die Leserwelt gewichtet und die Bewegungen in den Blick nimmt, die durch diese Begegnung ausgelöst werden. Sie hilft, aufmerksam dafür zu werden, dass jede Seite im Auslegungsprozess zur Geltung kommt: die Leserwelt wie die Textwelt; die Textwelt nicht auf Kosten der Leserwelt, aber auch nicht die Le-

serwelt unter Verzicht auf die Arbeit am Text. Sie fungiert insofern als heuristisches Instrument. Das scheint ein lapidarer Gewinn zu sein. Angesichts von Tendenzen, die biblisches Lernen auf Kosten der Textarbeit attraktiv machen wollen oder die biblisches Lernen auf Textanalyse reduzieren, ist das allerdings nicht einfach abzutun. Das Konzept der bibeltheologischen Didaktik nimmt die rezeptionsästhetischen Erkenntnisse auf, dass Texte nicht an sich und beziehungslos Sinn stiften. Die Leser/innen sind vielmehr an der Sinngenerierung der Texte als unaufgebbare Größe beteiligt. Die bibeltheologische Didaktik macht bewusst: Texte werden durch die Leser/innen.

Während bisherige rezeptionsästhetische bzw. entwicklungsorientierte Ansätze biblischen Lernens angesichts der vielen zu berücksichtigenden Aspekte ein methodisch geleitetes Verfahren schwierig bzw. unüberschaubar erscheinen ließen, stellt die bibeltheologische Didaktik ein Modell zur Verfügung, in dieser Hinsicht weiterzukommen. Durch den Rückgriff auf die intertextuelle Exegese einerseits und die Ergebnisse der entwicklungsorientierten Ansätze andererseits lenkt sie den Fokus auf die Intertextualitäten in der Leserwelt genauso wie in der Textwelt. Für die konkrete Unterrichtspraxis bedeutet das, dass die Schüler/innen in ihren eigenen Konstruktionsleistungen gefragt, ja sogar gefordert sind. Die Schüler/innen werden als theologisierende und forschende Subjekte ernst genommen. Wie Texte werden, welche Bedeutung sie für die Schüler/innen entwickeln, liegt auch in der Aktivität der Schüler/innen begründet. Für die Lehrkräfte ist ein solcher Unterricht spannend. Lehrer/innen kommen sowohl in der Funktion des Modell-Lesers als auch als Initiatoren und Moderatoren des Unterrichtsgeschehens zum Zug. Es gibt deshalb Phasen im Unterricht, in denen sich Lehrer/innen eher zurücknehmen können; andere, in denen sie als Gesprächspartner, als Impulsgeber und Wissende gefragt sind. Der Wechsel von Distanz und Nähe, von Eigeninitiative und Geschehenlassen hilft zu einer aufmerksamkeitsfördernden Rhythmisierung des Unterrichts. Ferner sind Lehrer/innen in ihrem exegetischen Spürsinn und ihrer Entdeckungsfreude für intertextuelle Bezüge gefragt. Das mag für manche auch ein Nachteil sein. Da Kommentarwerke, die intertextuell ausgerichtet sind, sowohl für das AT als auch das NT erst im Entstehen sind, muss vieles selbst betrachtet, erörtert und herausgefunden werden.“ (176f.).

22 Studien und Impulse zur Bibeldidaktik enthält der von Michael Bachmann und Johannes Woyke im Neukirchener Verlag (ISBN 3-7887-2373-6) herausgegebene Sammelband **Erstaunlich lebendig und bestürzend verständlich?** Von Horst Klaus Berg („Annähern – wahrnehmen – sich einlassen – berühren. Ein Bibeltext als offenes Kunstwerk“, 27-44), Petra Freudenberger-Lötz („Die Parabel vom gütigen Vater aus der Perspektive von Sechstklässlern“, 59-67), und Michael Fricke („Was können Schülerinnen und Schüler mit der Bibel lernen? Konturen einer Bibeldidaktik für das 21. Jahrhundert“, 69-84) über Bernd Kollmann („Gleichnisse im Religionsunterricht – Grundprobleme und Perspektiven“, 147-166), Godwin Lämmermann („Systemisch-konstruktivistische (Religions-)Didaktik und biblischer Wahrheitsanspruch“, 167-181) und Karl Ernst Nipkow („Friedenspädagogik und die Bibel – wirkungsgeschichtliche Beobachtungen, 233-248) bis zu Hanna Roose („Wenn man immer was Böses tut, kann Gott auch nicht immer zugucken“. Zwischen Entwicklungspsychologie und Kindertheologie: Kinder lesen das Gleichnis vom Schalksknecht /Mt 18, 21-35, 281-296), Martin Stöhr („Ein Alles schenkender und nachfragender Gott. Zeitsprünge und Kontroversen zu Mt 25, 14-30“, 297-317) und Joachim Theis („Bibeldidaktik als Ermöglichungsdidaktik“, 319-332) reicht die Palette der AutorInnen.

„Konturen biblischer Didaktik am Beispiel Kinderbibel“ lautet der Untertitel der bei V&R unipress (ISBN 3-89971-7) veröffentlichten profunden Osnabrücker Habilitationsschrift **Fabelnd denken lernen** von Thomas Nauert. In seiner Einführung gibt der Autor Einblick in den Ansatz seiner Untersuchung: „Erst sehr spät in der noch jungen religionspädagogischen Kinderbibelforschung sind auch die Möglichkeiten in den Blick geraten, die ein Arbeiten mit und ein Lernen an und von Kinderbibeln bieten. Weil in Kinderbibeln sich verdichtet, was ein Erzähler vom biblischen Text verstanden hat und weil auf diese Weise die Bedeutungsvielfalt biblischer Texte sichtbar wird, liegt es nahe, Kinderbibeln als Modellinterpretationen mit dem biblischen Text zu konfrontieren. Auf diese Weise wird ein entdeckendes Lernen möglich; gelernt wird anhand der unterschiedlichen Erzählfassungen, welche Potentiale der biblische Text enthält und wie eine Nacherzählung gelingen oder auch misslingen kann. Wenn die praktische Arbeit an der Bibel begleitet wird durch die Arbeit mit Kinderbibeln, entstehen Kontraste und Spannungen, die vielfältig neue Lernmöglichkeiten eröffnen. Das Beispiel Kinderbibel bzw. die unterschiedlichen Beispiele von Kinderbibeln zeigen anschaulich und konkret die aktuellen Konturen biblischer Didaktik. Die vorliegende Studie möchte an diesem Punkt ansetzen. Denn wenn in der praktischen Bibelarbeit vielfältig an und mit Kinderbibeln gearbeitet und gelernt werden kann, so liegt die Vermutung nahe, dass dies auch für die Bibeldidaktik insgesamt gelten könnte. Kinderbibeln scheinen Modellfall wie Ernstfall bibeldidaktischen Könnens darzustellen, jenen Fall also, in dem alle fachdidaktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Anwendung kommen müssen. Kinderbibeln sind Modellfall einer didaktischen Transformation theologischer Inhalte. Aufbauend auf dieser im Folgenden noch näher zu belegenden These, versucht diese Untersuchung durch eine Analyse der Hauptprobleme jeder Kinderbibelkonzeption neue Erkenntnisse in Bezug auf die Frage biblischer Bildung generell zu gewinnen. Es geht um eine hermeneutische und didaktische Grundlagenreflexion eines zentralen Mediums bibelpraktischen Arbeitens mit dem Ziel, zentrale Prozesse bibeldidaktischer Reflexion neu in den Blick zu bekommen. Nicht die Fragenkreise, die sich von der Rezipientenseite aus stellen (welches ist für wen die beste Kinderbibel?), stehen demnach im Mittelpunkt, sondern die Probleme auf der Produzentenseite – der Autorentseite. Auch wenn das Zusammenspiel zwischen Text und Bild, die in Kinderbibeln in der Regel miteinander korrespondieren, besonders zu beachten ist, wird in dieser Untersuchung aus pragmatischen wie fachlichen Gründen die Aufmerksamkeit vorrangig auf die Textproduktion Kinderbibel gerichtet. Dazu wird das Gespräch mit unterschiedlichen vorliegenden Kinderbibeln gesucht. Der Untersuchung liegt keine repräsentative Auswahl zugrunde, weil es eine solche repräsentative Auswahl der wichtigsten Kinderbibeln nicht gibt und vermutlich nie geben wird und geben kann. Weder nach Auflagenzahlen noch nach Absatzzahlen lassen sich die zehn besten Kinderbibeln ermitteln. Eine umfassende Analyse der hier zitierten Kinderbibeln ist genauso wenig angestrebt wie eine umfassende Beurteilung. Wenn einzelne Aspekte herausgegriffen werden, geschieht dies nicht zur Gesamtbeurteilung dieser Kinderbibeln, sondern lediglich zur Illustration eines allgemeinen Problems bei der Konzeption von Kinderbibeln.“ (14ff.).

Der Frage, wie SchülerInnen der 4. Klassen die Auferstehung Jesu verstehen, widmet sich im Rahmen einer eindrucksvollen empirischen Studie die bei V&R unipress (ISBN 3-89971-720-4) erschienene Lüneburger Dissertation **Kindertheologische Untersuchungen zu Auferstehungsvorstellungen von Grundschülerinnen und Grundschulern** von Christian Butt. Es ist sehr verdienstvoll, dass der Autor ein Thema untersucht, das zum zentralen Überlieferungsgegenstand des christlichen Glaubens gehört, und das von traditioneller und aktueller Wichtigkeit in der theologi-

schen Diskussion ist, auch wenn Butt feststellen muss, dass der Befund im Blick auf die Behandlung des Themas Auferstehung in der Religionspädagogik weitgehend defizitär ist. Seine spannend zu lesende Arbeit ist in vierzehn Kapitel gegliedert: Nach 1. Einleitung folgen 2. Die „Auferstehung Jesu“ als Thema der Religionspädagogik, 3. Der Ansatz der Kindertheologie, 4. Grundzüge einer Christologie von Kindern, 5. Methode und Durchführung, 6. Aufsätze und Interviews – Das Wissen, 7. Markus 16, 1-8 Exegetisch-theologische Reflexion, 8. Markus 16, 1-8 – Gespräche und Analysen, 9. Lukas 24, 13-35 – Exegetisch-theologische Reflexion, 10. Lukas 24, 13-35 – Gespräche und Analysen, 11. Johannes, 20 11-18 – Exegetisch-theologische Reflexion, 12. Johannes 20, 11-18 – Gespräche und Analysen, 13. Trostbriefe der Schülerinnen und Schüler sowie 14. Ergebnisse und Folgerungen.

In seinen Schlussgedanken hält der Verfasser fest: „Versucht man am Ende der Arbeit, ein Fazit zu ziehen, so lautet dies: Kinder haben an dem kindertheologischen Gespräch über die Auferstehung Jesu großes Interesse und sind dafür leicht ansprechbar. Die Schülerinnen und Schüler entwickeln mit Hilfe der gelesenen biblischen Texte, ihrem vernetzten biblischen Wissen und durch eigene Gedankenkonstruktionen zur Auferstehung Jesu unterschiedliche Denkwege, denen gemeinsam ist, dass sie alle eine christologische Bestimmung als Ausgangspunkt haben. Kirchliche Traditionen oder auch theologische Lehre spielen in diesem Zusammenhang eine untergeordnete Rolle. Die entstandenen Denkwege beeindrucken durch ihr klares, nachvollziehbares theologisches Denken. Die Untersuchung bestätigt die Mehrzahl der zitierten Arbeiten, die von einem starken Interesse und einer großen Offenheit der Schülerinnen und Schüler für den Themenbereich Auferstehung Jesu ausgehen. Mehr noch, die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, theologisch die Auferstehung Jesu in komplexen Denkwegen nachzuvollziehen. Die von einigen Autoren behauptete fehlende Ansprechbarkeit von Kindern und Jugendlichen auf die Auferstehung Jesu erweist sich im Rahmen dieser Untersuchung als Konstrukt. Für die Schulen, Gemeinden und Kirchen eröffnet sich eine große Möglichkeit, die es zu ergreifen und nutzen gilt, und es ergibt sich auch eine große Verpflichtung, wenn man es mit der Weitergabe des zentralen Bekenntnisses des christlichen Glaubens ernst meint. Die Untersuchung gibt für den Unterricht und das Lernen Überlegungen und Hinweise, denn ohne sprachliche und konzeptuelle Anregungen können die Kinder und Jugendlichen ihre Vorstellungen und Gedanken zur Auferstehung nicht entwickeln. Dem Religionsunterricht kommt hierbei eine besondere Aufgabe zu. Dabei wird auch deutlich, dass es theologisch und hermeneutisch versierter Lehrenden bedarf, die den Schülerinnen und Schüler im Laufe ihrer Entwicklung authentisch Impulse für ein differenziertes Verständnis der Auferstehung Jesu geben. Das gilt neben den Schulen auch für den Bereich der Kirchen und Gemeinden mit ihren vielfältigen Kinder- und Jugendbildungsveranstaltungen. Wenn die Aussage der EKD-Denkschrift zutrifft: ‚Für die evangelische Kirche ist – auf der Grundlage ihres Glaubens- und Kirchenverständnisses – Bildung von der Reformationszeit an ein zentrales Thema‘, dann ist mit dem Thema der Auferstehung Jesu im Unterricht der Schulen und der Lehre der Gemeinden der evangelischen Kirche ein besonderes Aufgabengebiet anvertraut. Wenn man es angesichts der skizzierten momentanen Lage deutlicher formulieren will: Es bietet sich eine große Chance, es herrscht aber auch akuter Handlungsbedarf.“ (295f.). Der Verfasser hat unter anderem insofern gehandelt, indem er auch in einem kleinen dreißigseitigen Büchlein im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4124-7) mit dem Titel **Warum steht auf Opas Grab ein Stein?** Beerdigungsbräuche von Kindern für Kinder erklärt hat.

Wie Kindergartenkinder selbst die Glaubenspraxis des Gebets theologisch deuten, steht im Mittelpunkt der im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4098-1) erschienenen umfangreichen Dortmunder Dissertation „**Lieber Gott, Amen!**“ **Theologische und empirische Studien zum Gebet im Horizont theologischer Gespräche mit Vorschulkindern** von Katharina Kammeyer. Ihre innovative Arbeit gliedert sich in drei große Teile: I Der Ansatz der Kindertheologie im Rahmen aktueller Kindheitsforschung (23-122) mit vier Unterkapiteln (1. „Kindertheologie“ als subjektorientierter Forschungszugang zu religiösen Lebensdeutungen von Kindern und deren Reflexion durch Kinder, 2. Kinder und kindliches Wissen in sozialisationstheoretischer und soziologischer Perspektive, 3. Kinder und kindliches Wissen in kindertheologischer Perspektive sowie 4. Positionierung des Ansatzes der Kindertheologie im Gegenüber zur allgemeinen Kindheitsforschung); II Zur Glaubenspraxis des Gebets – theologische Begriffsklärung, sozialwissenschaftlicher Forschungsüberblick und Entwicklung der eigenen Forschungsfrage (123-327) mit fünf Unterkapiteln (1. Das Gebet im Rahmen von anthropologischen und theologischen Kategorien, 2. Lex orandi – lex credendi? Zum Verhältnis von Theologie und Gebet, 3. Drei Beobachtungen von betenden Kindern als Ausgangspunkt – zum phänomenologischen Ansatz der Entwicklung des Gebetsbegriffes, 4. Forschungsüberblick: Gebetspraxis und Gebetskonzepte von Vorschulkindern sowie 5. Verbleibende offene Fragen im Kontext der theologischen Überlegungen) und III Kindertheologische Gespräche zum Gebet – Methodische Überlegungen, Dokumentation, Interpretation und Diskussion (328-518) mit fünf Unterkapiteln (1. Zwischenbilanz: Zur Eignung der Gebetsthematik für kindertheologische Gespräche, 2. Die Forschungsfrage in methodologischer Betrachtung, 3. Zur Erhebungs- und Auswertungsmethodik, 4. Ergebnisse und Interpretation sowie 5. Diskussion und Ertrag: Kindertheologische Beiträge zum Gebet).

In ihrer Einleitung stellt die Autorin ihr Forschungsprojekt mit folgenden Worten vor: „Theologische Beiträge von Kindergartenkindern ausgehend von einer Glaubenspraxis wie dem Gebet anzuregen, zu dokumentieren und zu interpretieren, stellt einen Bereich dar, der in der kindertheologischen Forschung im Vergleich zur Rezeption von biblischen Texten und zu systematisch-theologischen Fragen noch nicht untersucht ist. Angesichts der eigenen Qualität von Gebetspraxis als Rede zu Gott gegenüber der Rede von Gott und angesichts der Überschneidungen von performativen Handlungen, rituellen Bezügen und Reflexionen ist anzunehmen, dass sich durch die erweiterten Ausdrucksmöglichkeiten neue Beiträge einstellen. Das bewusste Reflektieren von einer Praxis, die auch ritualisierte Elemente enthält, bringt dabei eigene Herausforderungen mit sich, die mit der Diskussion zum Lernen mit performativen Gestaltungen in Verbindung gebracht werden sollen. So zielt die vorliegende Arbeit insgesamt darauf ab, exemplarisch religiöse Lebensdeutungen von Vorschulkindern im Kontext des Betens zu erforschen. Sie tut dies ausgehend von einer theologischen Klärung dieser Glaubenshandlung und führt die Beiträge der Kinder zurück ins Gespräch mit der wissenschaftlich-theologischen Diskussion.“ (21).

Für die genauere Reflexion des multireligiösen Gebets liefert die im Waxmann Verlag (ISBN 3-8309-2249-0) erschienene Untersuchung **Nebeneinander oder miteinander vor dem Einen Gott?** von André Ritter wichtige Theorieinstrumente. Seine Studie zur Frage des gemeinsamen Betens und Feierns von Juden, Christen und Muslimen ist in sechs Kapitel eingeteilt: 1. Anliegen und Fragestellung der Studie, 2. Das Ereignis des Betens und die Sprache des Gebets, 3. Zur Frage der Ganzheitlichkeit und Leiblichkeit in ökumenischer Perspektive, 4. Unser Beten und Feiern als leibhaftige wie heilsame Erfahrung in der Begegnung von Juden, Christen und Muslimen, 5.

Eine funktionale Theorie des Gottesdienstes? Weiterführende Überlegungen aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive sowie 6. Auf dem Weg zu einer interkulturellen Theologie der Leibhaftigkeit. Abschließende Betrachtung und Würdigung. Ein empfehlenswertes Praxisbuch mit zahlreichen Projektberichten von der „multireligiösen Schulschlussfeier“ über eine „Nacht der Religionen“ bis hin zum „weltoffenen Firmprojekt“ haben im Don Bosco Verlag (ISBN 3-7698-1802-4) Marianne Meyer, Johannes Merkl und Martin Rötting herausgegeben. Es trägt den Titel **Treffpunkt Weltreligion. Praxisbuch Interreligiöse Jugendarbeit** und vermag sehr anschaulich gemeinsame Lernprozesse zu eröffnen und Wege vom Nebeneinander zum Miteinander zu initiieren.

Die dritte anzuzeigende kindertheologische Forschungsarbeit legt Eva Hoffmann mit ihrer im LIT Verlag (ISBN 3-643-10131-0) veröffentlichten Dortmunder Dissertation **Interreligiöses Lernen im Kindergarten? Eine empirische Studie zum Umgang mit religiöser Vielfalt in Diskussionen mit Kindern zum Thema Tod** vor. Sie greift mit ihrer empirischen Untersuchung im Bereich der Elementarerbziehung ein dringendes Forschungsdesiderat der wissenschaftlichen Religionspädagogik auf und geht der sehr weit gefassten Leitfrage nach, inwiefern der Forderung nach interreligiösem Lernen im Kindergarten durch genaues, empirisches Wahrnehmen ansatzweise nachgekommen werden könnte. Die Verfasserin trifft aufgrund ihrer verdienstvollen Studie erste Aussagen hinsichtlich der Forschungsfrage, welche Jenseitsvorstellungen Kindergartenkinder unterschiedlicher Religionszugehörigkeit in Gruppendiskussionen verfolgen und wie sie mit der unter ihnen gegebenenfalls aufkommenden religiösen Vielfalt umgehen. Die dokumentierten Gruppendiskussionen zeigen, „dass auch schon Kindergartenkinder über gewisse Voraussetzungen verfügen, die für interreligiöses Lernen unerlässlich sind, wie z. B. die Bereitschaft, sich auf Fremdes einzulassen, sich mit diesem auseinander zu setzen, über eigene Vorstellungen nachzudenken und sie ggf. angesichts anderer Überlegungen partiell zurückzunehmen oder sie argumentativ zu stützen. Dieses Ergebnis veranlasst, religionspädagogische Perspektiven hinsichtlich eines nicht von überhöhten Ansprüchen geprägten, sondern vielmehr propädeutischen interreligiösen Lernens im Kindergarten zu formulieren“ (220).

Zur allgemeinen Information über die theologischen Fragen, die sich mit dem Ende des Lebens verbinden, und darüber, wie andere Kulturen und Religionen mit Tod, Sterben und Jenseits umgehen, eignet sich das von Hans-Peter Hasenfratz in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (ISBN 3-534-22151-6) verfasste religionswissenschaftliche Werk **Der Tod in der Welt der Religionen**. In zwei Hauptteilen widmet sich der Autor den Aspekten „Tod in der Welt der Religion“ (13-58) sowie „Der Tod in den Weltreligionen“ (61-110) und klärt auf über den Tod als Prozess (Sterben), den Tod als Grenzmarkierung (Ende einer Daseinsform, Beginn einer neuen) und den Tod als Zustand (nachtodliche Befindlichkeit).

„Tod in den Religionen“ lautet unter anderen auch ein Kapitel in der vorzüglichen im Schöningh Verlag (ISBN 3-506-76898-8) veröffentlichten Einführung **Grundfragen der Religionswissenschaft** von Hartmut Zinser. In der Einleitung zu seinem hervorragenden Grundlagenwerk stellt der Verfasser den Inhalt wie folgt vor: „Ich beginne mit Abgrenzungen, dem Unterschied von Religion, Theologie und Religionswissenschaft. Danach werden verschiedene Definitionen von Religion vorgestellt und erörtert. Im Gegensatz zur heute unter Religionswissenschaftlern weit verbreiteten Vermeidung einer Definition werde ich vier Elemente einer Bestimmung des Begriffs der

Religion exemplifizieren und dessen Notwendigkeit darlegen. Anschließend werden die in den Religionen und der Religionswissenschaft vorgeschlagenen Einteilungen von Religion vorgestellt. Einteilungen oder Klassifikationen sind analytische Instrumente, auf die eine Wissenschaft nicht verzichten kann, ohne sich als Wissenschaft aufzugeben. Ebenso ist zu fragen, ob es eine zusammenhängende Religionsgeschichte gibt. Daran anknüpfend werden weitere zentrale Begriffe der Religionswissenschaft erörtert: Kultus und Ritus, Texte und Schriften in den Religionen, Priester, Opfer und Tempel, Gottesvorstellungen, Divination und Offenbarung. Im letzten Teil werden an einigen Themen wie Arbeit und Tod die unterschiedlichen Positionen einiger Religionen zu diesen Fragen vorgestellt. Ein Abriß dreier formativer Stationen der Geschichte der wissenschaftlichen Erforschung von Religionen beschließt vorläufig die ‚Grundfragen der Religionswissenschaft‘. (18).

Interreligiöse Aspekte beleuchten auch die beiden im V&R Verlag erschienenen Bücher **Abraham in Judentum, Christentum und Islam** (ISBN 3-525-63398-4) und **Jesus und Maria in Judentum, Christentum und Islam** (ISBN 3-525-63399-1) von Christfried Böttrich, Beate Ego und Friedmann Eißler, die eine neue Taschenbuchreihe begründen. Diese beschäftigt sich, so die Herausgebenden in ihrem Reihenwort, „mit den prägenden Gestalten jener biblischen Erzählungen, die bei Juden, Christen und Muslimen gleichermaßen von Bedeutung sind. Dabei kommt der alttestamentlich-jüdischen Überlieferung grundlegende Bedeutung zu. Auf sie beziehen sich die neutestamentlichen Schriften sowie die Werke der im zweiten Jahrhundert beginnenden christlichen Theologie zurück. Der Koran und die daran anschließende islamische Tradition wiederum nehmen jüdische und verschiedene christliche Traditionen auf und gestalten sie neu. Diese Linien sollen hier sichtbar gemacht werden. Dabei geht es sowohl um die Gemeinsamkeiten, die durch den gemeinsamen Stoff bestimmt sind, als auch um die Unterschiede, die vom Kontext der jeweiligen Glaubensgemeinschaft ihre Prägung erhalten.“ (6). Das erste Buch über „Abraham“ widmet sich der grundlegenden Frage nach der Bedeutung des Gottesglaubens, das zweite Buch über „Jesus und Maria“ der Einzigartigkeit dieser besonderen Familie. Weitere Veröffentlichungen über „Mose“, „Elia und andere Propheten“ sowie „Adam und Eva“ sollen folgen.

Am Beispiel „berühmter“ biblischer Geschichten gewaltfreie Kommunikation einüben – dazu lädt das von Gottfried Orth bei V&R (ISBN 3-525-63002-0) veröffentlichte Buch **Friedensarbeit mit der Bibel. Eva, Kain & Co** ein. Die biblischen Geschichten von Eva, Kain, Judas, Pilatus und den Pharisäern gewaltfrei lesen ist das Anliegen des Autors. In seinem werbenden Vorwort schreibt er: „Um die bekannten Geschichten mythischer und historischer Personen der Bibel geht es: Eva. Kain. Judas. Pilatus. Die Pharisäer. Im Zentrum stehen wir – Sie, liebe Leserinnen und Leser, und ich: Wie gehen wir mit diesen biblischen Gestalten um? Wie gehen wir mit uns um? Die mythischen Personen sind Ausdruck und Bild historischer Personen und Erfahrungen, die wir nicht kennen, so wenig wie wir die historischen Personen kennen, die uns ursprünglich lediglich in den literarischen Spiegelungen biblischer und weniger anderer antiker Autoren begegnen. Bilder dieser Spiegelungen haben wir verinnerlicht und haben moralische Wertungen vorgenommen: Eva, die Verführerin zur Sünde. Kain, der Brudermörder. Judas, der Verräter. Pilatus, der opportunistische Staatsverbrecher. Und dann die Pharisäer – die selbstgerechten heuchlerischen Frommen. Das macht es leicht, sich zu distanzieren: Wir sind niemand, der zum Bösen verführt, den Bruder tötet, der verrät, Macht missbraucht, heuchelt. Im Gegenteil: Wir nutzen diese Negativfolie, um uns unseres Besser-Seins, unseres Gut-Seins zu

vergewissern. Der Weg über Verurteilungen verbaut Chancen. Er teilt die Welt in Schwarz und Weiß. Es schafft Eindeutigkeiten und diese sind immer gewaltförmig. Dabei gibt es gerade in den Grauzonen viel zu erleben und viel zu erfahren, vor allem dies: Jeder Mensch hat zunächst einmal die Möglichkeit zu lieben. Mehr noch: Er hat die Zusage Gottes, geliebt zu sein. Hier beginnt die Friedensarbeit mit der Bibel, denn eine ‚Achse des Bösen‘ hat nicht nur die Politik konstruiert – wir kennen sie auch aus unserer eigenen christlichen Tradition. Doch Jesu Leben und Lehre haben nichts mit Schuldzuweisungen und Verurteilungen zu tun. Jesus gebraucht eine Sprache des Lebens, nahe an den Menschen und ihren Bedürfnissen. Zuwendung war wichtiger als irgendwelche Einteilungen oder Regelwerk, denen Menschen sich fügen sollten. Jesus wollte, dass Menschen Verantwortung für sich selbst übernehmen. Damit weckte er Hoffnung und stärkte das Selbst-Bewusstsein der (kleinen) Leute – eine entscheidende Voraussetzung für Frieden. ‚Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet‘ – dies Wort Jesu aus der Bergpredigt lädt dazu ein, auf moralische Abwertungen zu verzichten, Menschen immer wieder neu in den Blick zu nehmen und die Akten scheinbar längst erledigter ‚Fälle‘ wieder neu zu öffnen. So wird der Trend zu eindeutigen Zuschreibungen umgekehrt. Anstelle von ausschließendem ‚entweder – oder‘ wird ein Denken eingeübt, das ‚sowohl–als auch‘-Perspektiven eröffnet. Am Beispiel der biblischen Gestalten üben wir die einen gerechten Frieden fördernde gewaltfreie Kommunikation. Mitgefühl – Empathie – wird dabei zum zentralen Stichwort. Unser Mitgefühl lässt uns die Menschen sehen und lässt uns entdecken, dass nicht Eva, Kain, Judas, Pilatus oder die Pharisäer ‚böse‘ waren, sondern ihre Strategien tragische Folgen hatten und ihre Taten möglicherweise böse waren. Wir richten dann nicht über Menschen, sondern bedenken Strategien und Taten und können dabei alternative Verhaltensstrategien entdecken und ihre Möglichkeiten spielerisch erproben. Dabei geht es weniger oder gar nicht um die nachträgliche Rehabilitation mythischer oder historischer Gestalten, sondern um die kritische Aufarbeitung der Rollen, die ihnen in der Überlieferung zugeschrieben wurden – und damit letztlich um uns, heute lebende Menschen, Christinnen und Christen, die mit diesen Gestalten groß geworden und – bewusst oder unbewusst – von ihnen geprägt wurden. Sie alle, die Evas und die Kains und die Judas, tragen wir in uns. Ob wir es wollen oder nicht: Sie sind Teil unserer Biografie. Es geht darum, ob wir uns weiterhin daran beteiligen, Eva, Kain und Co. als die Bösen zu stilisieren, um selbst besser dazustehen. Geschieht da nicht immer wieder und immer wieder neu Selbstaufwertung durch Abwertung anderer? Mit diesem Blick auf sich selbst lade ich Sie ein, das Folgende zu lesen und zu bedenken, und wünsche Ihnen dabei spannende eigen-sinnige Entdeckungen mit meinen und gegen meine Überlegungen. Vielleicht treffen sie sich und wir uns dann an einem Ort, der jenseits von Richtig und Falsch liegt, einem Ort voller Lebendigkeit, der weit und offen ist und der Geborgenheit bietet, weil er niemanden ausschließt.“ (7ff.).

Mit dem Paradies als religiösem und utopischem Topos und seinem historischen Wandel beschäftigen sich interdisziplinär und kulturübergreifend die AutorInnen in dem von Claudia Benthien und Manuela Gerlof im Böhlau Verlag (ISBN 3-412-20290-3) herausgegebenen anregenden Sammelband **Paradies. Topografien der Sehnsucht**. Er ist in drei Abschnitte gegliedert: I Gärten Eden. Zur religiösen Imago-logie des Paradieses (31-96), II Geschlecht, Differenz, Erkenntnis. Anthropologische Konsequenzen des Sündenfalls (99-167) und III *Paradise Lost*. Säkulare Orte der Sehnsucht (171-270). In ihrer Einführung schreiben die Herausgeberinnen unter anderem: „Die Beschreibung des paradiesischen Garten Eden als Ort von Vollkommenheit, Harmonie und Unschuld eröffnet die biblische Narration der Mensch-

heitsgenese. Sie erweist sich als anthropologische Konstante und gibt zugleich Einblicke in die Hybridität der abendländischen Geschichte, indem sie verschiedene religiöse Zusammenhänge und Erbschaften unterschiedlicher Kulturen verschränkt und einen wirkmächtigen Topos evoziert, der bis in die Gegenwart relevant ist. Viele Religionen kennen Vorstellungen eines Paradieses: Ob im Judentum, Christentum, Islam oder Buddhismus, das Paradies hat die Funktion eines positiv bestimmten Ortes, es fungiert als ‚ein Raum der Lebensfreude, Einsicht und Erkenntnis, eine Stätte des Friedens und der Fülle.‘ Mal ist die Paradies-Erzählung am Anfang der Menschheits- oder Individualgeschichte situiert, mal an deren Ende: entweder als verlorene Ur-Heimat oder aber als ‚imaginär-zukünftiger Ort‘ bzw. zu erlangende ‚innerliche Größe im Menschen selbst‘, d.h. als eine ausschließlich ‚geistige Realität‘, die sich in Kontemplation und Gebet einstellt. Insbesondere in frühjüdischer und frühchristlicher Lesart ist das Paradies Ursprung der Menschheit, aber auch ‚himmlische[s] Jerusalem‘, also ein temporal zukünftiger und topografisch jenseitiger ‚Ort der Gerechten‘ und ‚Heimstätte derer, die selig sterben‘. Die beiden Hauptmotive der Paradies-Darstellungen in der christlichen Kunst sind damit die Gartenlandschaft der biblischen Genesis sowie der künftige Aufenthaltsort der Seligen im Jenseits. In der Offenbarung des Johannes am Ende des Neuen Testaments verbindet sich das ursprüngliche mit dem jenseitigen Paradies im Motiv vom Baum des Lebens, der bereits in der Genesis erwähnt wird (Gen 2) und von dem auch die Gerechten nach dem jüngsten Gericht essen werden (Offb 22). Mit der Vorstellung eines Geschehens im Rahmen der Schöpfung am Anfang der Welt und der Eschatologie am Ende der Zeit sind die beiden Pole benannt, zwischen denen sich die Paradiesvorstellung insbesondere in der christlichen Imagination bewegt. Die entsprechende zeitliche Struktur – entweder retrospektiv oder prospektiv ausgerichtet – ist für die Kulturgeschichte des Topos leitend, insofern es beiderseits um eine nicht-präsente und zeitenthobene Periode geht.“ (7). Besonders interessant aus theologischer Perspektive sind die Beiträge von Simone Rosenkranz Verhelst „Zwischen Himmel und Heiligtum. Paradiesvorstellungen im Judentum und Christentum“ (31-48) und Helen Schüngel-Straumann „Die biblische Paradieserzählung als ‚Gründungsmythos‘ der Geschlechter“ (99-114).

In anmutig-bibliophiler Gestalt ist nach dreißig Jahren im Gütersloher Verlaghaus (ISBN 3-579-05442-1) die Neuauflage des erfolgreichen Buches „Ein eigener Mensch werden“ von Elisabeth Moltmann-Wendel unter dem Titel **Frauen um Jesus** erschienen. Reich illustriert mit Bildern aus allen Epochen christlicher Kunstgeschichte und mit einer Einführung von Carmen Rivuzumwami versehen stellt dieses Buch in sieben Kapiteln Martha, Maria von Bethanien, Maria Magdalena, Die Unbekannte, die Jesus salbte, Die Frauengruppe des Markus, Matthäus und die Mütter sowie Johanna, eine Dame des Lukas vor. Die Verfasserin schrieb 1979 in ihrem nach wie vor aktuellen Vorwort: „Dies Buch versucht an einem kleinen Ausschnitt des Neuen Testaments die Last der patriarchalischen Vergangenheit abzuwerfen. Anregungen dazu bekam ich in Frauengruppen, die – aufgeweckt durch die heutige Frauenbewegung – etwas Neues über Frauen im Neuen Testament hören wollten. Theologinnen hatten sich in letzter Zeit schon häufig Gedanken über die ‚andere Maria‘ gemacht, die nicht in das Schema braver Mariologie passten. Aber das Herz meiner protestantischen Mitschwestern traf dies nicht. Sie waren gewöhnt, sich mit andern Frauengestalten um Jesus zu identifizieren: Martha, Maria von Bethanien, Maria Magdalena. Durch sie war scheinbar eine lange protestantische Erziehung erfolgt: zur Tüchtigkeit, Bescheidenheit, Demut, zum Hören. Und dies beunruhigte. So beginnt dies Buch mit Martha, die ich zunächst biblisch, dann kunst- und kirchengeschichtlich neu sehen

lernte. Die Bilder dazu sollen jeweils die ‚andere‘ Frau zeigen, die uns patriarchalische Geschichtsschau und kirchliche Engführung versperre, und auf die andern Möglichkeiten christlicher Traditionen zurücklenken. Der Blick zurück ist aber zugleich ein Blick nach vorn: Frauen in der Kirche sind in der heutigen gesellschaftlichen Situation nicht allein gelassen. Sie haben eine breite Tradition, auf die sie zurückgreifen können. Und auch die – meist männlichen – Kommentare sind zwar zeitbedingt, aber auch nicht ganz hoffnungslos: Überall blitzt schon mal eine Erkenntnis durch, die mit der traditionellen Frauenrolle in Widerstreit lag.“ (26).

Für die gewinnbringende Auseinandersetzung mit einer faszinierenden alttestamentlichen Frauengestalt legt Melanie Köhlmoos im V&R Verlag (ISBN 3-525-51244-9) in der Reihe „Das Alte Testament Deutsch“ den vorzüglichen Kommentar **Ruth** vor. Sie übersetzt und erklärt sehr präzise und allgemein verständlich das kürzeste Erzählwerk des Alten Testaments, das gleichwohl ein theologisch gewichtiges Buch von hoher literarischer Meisterschaft ist.

Christus und seine Geschwister. Christologie im Umfeld der Bibel in gerechter Sprache lautet der Titel des von Marlene Crüsemann und Carsten Jochum-Bortfeld im Gütersloher Verlagshaus (ISBN 3-579-05442-1) herausgegebenen Sammelbandes, der den Fragen nachgeht, wie man von Jesus Christus reden soll, wenn er beispielsweise nicht mehr der „Sohn“ ist, und wie man von Gott reden soll, wenn er nicht mehr der „Vater“ ist. In vier Abschnitten suchen die AutorInnen Antworten auf die Frage Dietrich Bonhoeffers „Wer ist Christus für uns heute“ angesichts der neuen Bibelübersetzung in gerechter Sprache: I Neues Testament: Evangelien und Paulusbriefe (23-137), II Biblische Traditionen (141-172), III Feministische Theologie – Befreiungstheologie (175-219) und IV Weltweiter Horizont – Ökumene (223-277).

Eine konsequent ökumenisch orientierte und übersichtlich gegliederte **Einführung in die Theologie des Neuen Testaments** legt Dieter Dormeyer in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (ISBN 3-534-15190-5) vor, die alle wichtigen Probleme und Fragen der Bibelhermeneutik aufgreift und an zentralen Textpassagen erläutert. Der Verfasser fordert die Lesenden auf, gemeinsam mit den einzelnen Paulusbriefen, den Evangelien und der Apostelgeschichte eine eigenständige plurale Leseweise von Jesus und seiner Theologie zu entwickeln und diese Leseweise kritisch anhand der einzelnen Werke zu überprüfen.

Kommunikationsorientiert auf die Wunder Jesu als „Minidramen“, die selbst in anscheinend aussichtslosen Fällen noch Hoffnung auf eine Schicksalswende wecken wollen und dagegen protestieren, dass man die „Bitterkeiten des Lebens“ einfach hinzunehmen habe, als gebe es keinen Gott Abba über uns, richtet Manfred Köhnlein das Augenmerk in seinem bei Kohlhammer (ISBN 3-17-020980-0) erschienenem Buch **Wunder Jesu – Protest- und Hoffnungsgeschichten**. Bei seinen Ausführungen zu Therapien, Exorzismen, Normenwundern, Naturwundern, Geschenk Wundern und Totenerweckungen geht der Verfasser davon aus, dass es entscheidend bei der Interpretation der Wunder sei, „sich von Fall zu Fall auf die erzählerische Dramatik neu einzulassen und dabei sensibel mitzugehen, mitzuhoffen, mitzuleiden, als sei der Ausgang der Situationen und Konflikte ungewiss. Wo sind Grundgefühle, Urschreie, Urgesten in den Wundergeschichten? Auf welches andere Leben wird gehofft und gegen welche Resignation wird protestiert? Wundergeschichten sind Protest- und Hoffnungsgeschichten. Sie wenden sich gegen das Achselzucken, dass man ja doch

nichts machen kann. Sie sind Fenster der Hoffnung mit dem Blick auf und in eine bessere Welt.“ (17).

Der Dokumentarfilmer und Autor Leo Linder lädt die Lesenden in seinem im Fackelträger Verlag (ISBN 3-7716-4432-1) erschienenen prachtvollen Band **Das Unternehmen Jesus. Wahrheit und Wirklichkeit des frühen Christentums** ein zu einer grandiosen Forschungsreise zu den Stätten des frühen Christentums. Das mit über 260 farbigen Abbildungen und Kartenmaterial bibliophil ausgestattete äußerst preisgünstige Buch (29,95 Euro) liefert ein faszinierendes Panorama der antiken Welt, in dem das frühe Christentum allmählich Fuß fasst. Das Vorwort von Notker Wolf wirkt sehr überzeugend für die in drei Teile (Aufbruch – Ausbruch – Durchbruch) gegliederte Veröffentlichung: „Jesus von Nazaret fasziniert die Menschen bis zum heutigen Tag. Weit über zwei Milliarden Menschen glauben an ihn und finden durch ihn Orientierung und Lebensinn. Andere folgen seinem Beispiel und widmen ihm ihr ganzes Leben. (...) Jesus ist nach dem christlichen Glauben ganz Gott und ganz Mensch. Er ist der Mensch gewordene Gottessohn, das sichtbare Antlitz Gottes. Die Evangelisten wollten mit ihren Schriften den Gemeinden die theologische Bedeutung Jesu vermitteln und keine Biografien im heutigen, chronistischen Stil schreiben. Ihr Ehrgeiz galt nicht der Genauigkeit von Daten und Fakten – sie wollten uns das Geheimnis Jesu nahebringen. Zeiten und Orte, die Wanderungen und Begegnungen Jesu haben immer eine theologische Bedeutung, aber nur, weil sie auch eine geschichtliche Wirklichkeit sind. Die Überlieferung geschah anfangs mündlich, und dabei mag sich zunächst manches überlagert haben, einiges mag ohne Rücksicht auf die Chronologie wiedergegeben worden sein. Dennoch geht es den Evangelisten auch um den historischen Jesus. Der Lukasevangelist ist den Überlieferungen sehr kritisch nachgegangen, wie er zu Beginn seines Evangeliums schreibt. Jesus nur als Mensch zu verstehen wäre allerdings genauso verfehlt und würde seine Wirklichkeit nicht erfassen. Diese beiden Dimensionen, die menschliche wie die göttliche, wenn wir so sagen dürfen, machen das Geheimnis der Person Jesu aus. Genau das fasziniert an ihm. In ihm rühren wir an den barmherzigen und liebenden Gott selbst. (...)

Zur Faszination Jesu gehört auch das Fortwirken seiner Gegenwart und seiner Botschaft nach seinem Tod und seiner Auferstehung. Wie konnte es sein, dass die bei seiner Kreuzigung empfundene Verzweiflung auf einmal in solch eine unerschütterliche Hoffnung umschlägt, dass dieser Glaube über die Grenzen Jerusalems hinaus bis nach Europa getragen wird? Was erfahren wir über die Jünger und ihr Wirken? Wie ist Paulus aus Tarsus vorgegangen, wie ist aus diesem Christenverfolger der Verkünder des Christentums schlechthin geworden? Wir kennen die Briefe des heiligen Paulus sowie die, die unter seinem Namen und denen anderer Apostel liefen. Es gilt, diesen Briefen auch ihren irdischen Ort zu geben, zu sehen, an welche Gemeinden er sich in seiner pastoralen Sorge gewandt hat, und deutlich zu machen, was Paulus überhaupt veranlasste, die von ihm gegründeten Gemeinden durch seine eifrige Korrespondenz zusammenzuhalten und zu fördern. Es lohnt sich, über Paulus nachzudenken. Denn wir sind heute in einer ähnlichen Situation. Auch wir sind sozusagen Nachgeborene des Christentums. Auch wir haben Jesus von Nazaret nicht persönlich erlebt wie seine Jünger, sondern sind auf deren Zeugnisse angewiesen. Auch wenn wir kein solches Christuserlebnis wie Paulus hatten, so beruht unser heutiger Glaube wie der seine auf der Tradition der Apostel. Paulus hat einige theologische Schwerpunkte in seinen Briefen herausgehoben, wie Rechtfertigung und Freiheit oder das neue, christliche Leben in einer heidnischen Umwelt. Paulus stellte sich den Fragen, die er als gebildeter Pharisäer selbst hatte und die unterwegs

auf ihn zukamen. In ihm wird das ehrliche Ringen eines Christen mit seinem Leben und seinem Glauben deutlich. (...)

Doch auch das wäre noch nicht genug, wenn wir dem Geheimnis Jesu nachgehen wollen. Gemeinden wurden gebildet, die Kirche wurde größer. Immer stärker wurde das Bewusstsein, dass die Botschaft von den Gemeinden verkündet und bezeugt wird und dass Jesus in den gemeinsamen Feiern und durch seinen Geist in ihnen gegenwärtig ist. Waren schon die Evangelisten und Paulus Theologen, so wuchsen nun, als die christliche Botschaft im griechischen und römischen Reich aufgenommen wurde, neue Theologen heran, man möchte sagen: Fachtheologen, die sich mit der Person Jesu erneut von ihrem Standpunkt aus auseinandersetzten. Es war der langsame Vorgang der Inkulturation. Immer wieder aber sollten wir das konkrete Umfeld, Land und Leute in Augenschein nehmen, wenn wir das Geheimnis des Entstehens und Wachsens der frühen Kirche beobachten. Leo Linder geht bis zu denen, die ‚Väter‘ der Kirche geworden sind: Kirchenväter, Wüstenväter. Denn die Begeisterung für Jesus lässt nicht nach, viele Menschen folgen seinem Beispiel. Mit dem Tod Jesu schien das ganze ‚Unternehmen Jesus‘ zusammengebrochen zu sein. Doch entgegen aller Wahrscheinlichkeit lebte es weiter, die Botschaft seiner Person und seiner Taten beflügelte die Apostel, andere folgten ihnen, sie scheuten keine Unbilden und Qualen. Das Christentum breitete sich aus und ‚siegte‘. Nein, nach christlichem Verständnis müssen wir sagen: Er siegte.“ (6f.).

Ein ebenfalls einzigartiges Grundlagenwerk, in dem die gesamte Situation Palästinas zurzeit Jesu anschaulich dargestellt wird, liegt mit dem von Jürgen Schefzyk und Wolfgang Zwickel im Katholischen Bibelwerk (ISBN 3-940743-60-2) herausgegebenen großartigen Band **Judäa und Jerusalem. Leben in römischer Zeit** vor. Das unbedingt zu empfehlende kostengünstige (24,80 Euro) Werk erschließt erstmals alle Lebensbereiche der Welt der Bibel zwischen dem 1. Jahrhundert vor Christus und dem 1. Jahrhundert nach Christus. Zahlreiche Fotos, Grafiken und Karten illustrieren die grandiose Darstellung über Geschichte, Gruppierungen, Kultur und Orte, die zugleich der Katalog der aktuellen Ausstellung mit Schätzen aus Israel im Bibelhaus Erlebnismuseum Frankfurt am Main (bis 30. Juni 2010) ist.

5. Ethisches Lernen

Ein empfehlenswertes Handbuch zur Werteerziehung in Kindergarten und Hort legt Margit Franz im Don Bosco Verlag (ISBN 3-7698-1792-8) vor mit dem Titel **Hauptsache Wertebildung. Mit Kindern Werte erleben und entwickeln**. Nach einer Einführung über werteorientierte Pädagogik in der postmodernen Wissensgesellschaft folgen vier große Kapitel über 1. Werteorientierte Bildung – rechtliche und pädagogische Grundlagen, 2. Von „E“ wie „Ethik“ bis „R“ wie „Ritual“ – Grundbegriffe und ihre Bedeutung, 3. Wie kommt die Moral ins Kind? Die Entwicklung des moralischen Urteils sowie 4. Die „wertvolle“ Kita – Wie Kinder Werte erleben und entwickeln.

Um „eine theologisch-ethische Herausforderung im Kontext der pluralistischen Gesellschaft“ – so der Untertitel – geht es Stefan Meyer-Ahlen in seiner im Schöningh Verlag (ISBN 3-506-76902-2) veröffentlichten Erfurter Dissertation **Ethisches Lernen**. In seiner Einleitung „Ethisches Lernen als Reflexionsgegenstand der theologischen Ethik“ formuliert der Verfasser die Intention seines Buches: „Die vorliegende Arbeit erhebt nicht den Anspruch, die theoretischen und praktischen Implikationen der gegenwärtigen Bildungsdebatte umfassend und allseitig zu referieren, zu analy-

sieren und für die Theologie aufzuarbeiten. Es kann auch nicht darum gehen, den unmittelbaren soziologischen und religionssoziologischen Diskurs über die Funktion von Religion in modernen Gesellschaften wiederzugeben und zu rezipieren. Das Ziel dieser Arbeit ist bescheidener. Es ist eben eines der moraltheologischen Systematisierung der hier nur angedeuteten gegenwärtigen Entwicklungen. Denn nimmt man die Zusammenhänge ernst, dann wird jedenfalls die Bedeutung der Frage nach dem ethischen Lernen insbesondere für systematische Grundfragen der Moraltheologie im Kontext der heutigen Zeit deutlich. Knapp formuliert: Wenn die freiheitliche und technische Welt gerade in ihrer Suche nach einer verlässlichen Sicherung ihrer Grundlagen über die umfassende Gestaltung der Vollzüge der Bildung auf ethische Fragen stößt, wenn dabei ein Bezug zu religiösen Verständnisweisen im Kontext ‚postsäkularer‘ Problemlagen mit ins Spiel kommt, eröffnet sich darin eine entscheidende Chance des Gesprächs mit der Theologie. Verkürzt gesprochen: Heutige Gesellschaft wird sich der moralischen Erziehung als einer wesentlichen Ressource ihrer Humanität bewusst. Sie entdeckt im Ringen um die der Komplexität moderner Welt angemessene Gestaltung von Bildung speziell in der Beziehung zwischen ihren ethischen Fundamenten und der religiösen Wirklichkeitsdeutung eine neue ‚Tiefe‘. Und die Frage ist, inwieweit das christliche Verständnis des Menschen einen Horizont anbietet, welcher der Suche moderner Kulturen nach ihrer nicht bloß technischen Fortentwicklung und Erhaltung (‚Reproduktion‘), sondern umfassenden, und das heißt offenbar ethisch verantworteten, und human, ja sogar religiös zurückgebundenen ‚Ganzheit‘ – so sei es hier einmal gedeutet – korrespondiert.“ (13).

Zurecht hält der Autor abschließend fest: „Durch die sich wandelnden Rahmenbedingungen und Anforderungen der pluralistischen Gesellschaft sowie mindestens ebenso stark durch das Eigentliche der christlichen Botschaft begründet und aus dieser in besonderer Weise motiviert, ist die Unterstützung des ethischen Lernens eine zentrale Fragestellung und Aufgabe der christlichen Theologie am Anfang des dritten Jahrtausends nach Christus.“ (173).

Ist dem narrativen ethischen Lernen bei Meyer-Ahlen nur ein knappes Kapitel gewidmet (83-98), so behandelt die im LIT Verlag (ISBN 3-643-10380-2) in der Reihe „Ökumenische Religionspädagogik“ erschienene Weingartener Dissertation **Erzählungen und ethische Bildung** von Julia Horlacher umfassend die ethikdidaktische Relevanz narrativer Formen im Religionsunterricht. Ihre Untersuchung ist in vier Teile gegliedert: I Erzählung und Ethik. Erkundungen zur ethischen Bedeutung des Narrativen (25-118), II Ethisches Lernen an und mit Erzählungen – Didaktische Ansätze (119-190), III Vom Turmbau zu Babel zur Schönen neuen Welt – Erzählungen als Medium der bioethischen Urteilsbildung. Eine Religionsbuchanalyse (191-283) und IV Das ethikdidaktische Angebot des Erzählens (285-323). In ihrer Arbeit steht die These einer grundlegenden Bedeutung des Zusammenhangs von Erzählung und Ethik für die ethische Bildung im Religionsunterricht im Zentrum: „Sie richtet ihr Interesse auf das didaktisch bislang kaum berücksichtigte ethische Lernen an und mit Erzählungen. Die ethikdidaktische Bedeutung narrativer Formen soll geklärt und diskutiert werden. Das besondere Interesse gilt dabei dem Themenfeld der Bioethik. So stellt sich die Arbeit der Herausforderung, die bislang vonseiten der Religionspädagogik angestellten Überlegungen zum bioethischen Lernen an einer noch unberücksichtigten Stelle fortzusetzen, indem sie sich der Reflexion von Erzählungen als Medium des bioethischen Lernens zuwendet.“ (18).

Aus gänzlich anderem Blickwinkel, nämlich dem der fachdidaktischen Unterrichtsforschung, nähert sich Monika Fuchs in ihrer bei V&R unipress (ISBN 3-89971-732-7)

veröffentlichten grandiosen Göttinger Dissertation **Bioethische Urteilsbildung im Religionsunterricht. Theoretische Reflexion – Empirische Rekonstruktion**. Zu den Inhalten ihrer herausragenden Studie schreibt die Verfasserin: „Fachdidaktische Unterrichtsforschung ist ein noch junger Arbeitszweig der Religionspädagogik und soll in einem ersten Schritt als Kontext für vorliegendes Projekt konkretisiert werden (Kapitel 1.3.). Eine Beschreibung der Gesamtkonzeption in Anlage, Forschungsdesign und theoretischen Bezügen schließt sich an (Kapitel 1.4.). Der aufgespannte Theorierahmen wird dabei in Kapitel 2 differenziert hinsichtlich ethischer Fragestellungen und Konflikte zum Inhaltsgegenstand. Neben Einblicken in Verfahren und Praxis pränataler Diagnostik wird der Diskurs unter gesellschaftlichen, juristischen und empirischen Aspekten wie Folgen reflektiert (Kapitel 2.1.). Beleuchtet werden dabei bioethische Theorien und Ansätze unter besonderer Berücksichtigung der Frage nach dem Moralstatus von Embryonen (Kapitel 2.2.). Ein erster Blick auf religionspädagogische Implikationen (Kapitel 2.3.) schließt das Kapitel ab. Nach diesen fachwissenschaftlichen Zugängen differenziert Kapitel 3 den Theorierahmen des Weiteren hinsichtlich fachdidaktischer und lehr-lerntheoretischer Zugänge aus. Unter Bezugnahme auf bestehende Modelle, speziell den Einsatz von Dilemmageschichten, werden Wege ethischen Lernens und ethischer Urteilsbildung diskutiert (Kapitel 3.1. bis 3.3.). Überlegungen zum Lernverständnis und zu Lernwegen unter konstruktivistischer sowie methodisch-didaktischer Perspektive schließen sich an (Kapitel 3.4.). Nach einem erneuten Blick auf religionspädagogische Implikationen (Kapitel 3.5.) gilt die Zusammenfassung den sensibilisierenden Konzepten und Forschungsfragen, wie sie sich im Übergang von Theorie und Empirie herauskristallisiert haben. Die in Kapitel 4 folgende Beschreibung des empirischen Settings benennt das Sampling (Kapitel 4.1.) und zielt auf eine transparente Dokumentation des Forschungsprozesses hinsichtlich Durchführung und Instrumentarium der Datenerhebung (Kapitel 4.2.). Gleiches gilt für die Formulierung der zugrunde liegenden methodologischen wie methodischen Grundannahmen und die exemplarische Darstellung der Analyseschritte hin zu Themenbildung und Ergebnisentwicklung (Kapitel 4.3.). Die Ergebnisse der Datenanalyse werden in Kapitel 5 expliziert. Weil Aufbau, Medien und Inhalte der Unterrichtseinheit in Zusammenhang zu den Ergebnissen der Ausgangsbefragung stehen, wird ihre konzeptionelle Erarbeitung ebenfalls im Rahmen der Ergebnisdokumentation (Kapitel 5.1. und 5.2.) dargestellt. Nach einer Beschreibung allgemeiner Befunde aus der Unterrichtsbeobachtung (Kapitel 5.3.) folgt die Explikation der eruierten Kategoriensysteme. Getrennt nach den beiden Inhaltsbereichen der Fragebogenerhebung – Moralstatus von Embryonen (Kapitel 5.4.) und Einstellung zu bzw. Umgang mit Behinderung (Kapitel 5.5.) – werden die Befunde jeweils bezogen auf die einzelnen Lerngruppen, im Vergleich der Lerngruppen sowie im Vergleich der Messzeitpunkte dargestellt. Vertiefende Analysen im Blick auf Begründungsmuster und Argumentationsstrategien ebenso wie hinsichtlich sich einstellender Effekte bei einzelnen Schülerinnen runden diese Teilkapitel ab. Es folgt eine Integration der Ergebnisse aus beiden Inhaltsbereichen und die Darstellung der ermittelten Kernkategorie (Kapitel 5.6.), bevor der Bereich Reflexionsinhalt und Lernzuwachs in der Selbstwahrnehmung (Kapitel 5.7.) ebenso wie die Schülervoten zu den verwendeten Lehr-Lernformen (Kapitel 5.8.) analysiert werden. Eine Zusammenfassung schließt die Explikation der Ergebnisse ab. Einer weiterführenden Diskussion der Ergebnisse ist Kapitel 6 gewidmet. Mit Blick auf die fachdidaktischen Herausforderungen bioethischen Lernens werden die Befunde zunächst unter Berücksichtigung der theoretischen Bezüge reflektiert. Auf Folie dieser Bescheide zu Lerngegenstand, Lernumgebung und Lernprozessen werden die strukturbedingten Merkmale bioethischen Lernens in Schule und Unterricht beleuchtet und bioethische Urteilsbildung wird als fächerübergreifende Heraus-

forderung erörtert (Kapitel 6.1.). Es folgt eine Reflexion der Studie in forschungsmethodischer Hinsicht, die zum einen das Forschungsdesign und empirische Setting, zum anderen die verwendeten Methoden der Datenerhebung und -auswertung einer kritischen Bewertung unterzieht (Kapitel 6.2.). Resümee und Ausblick fragen nach Implikationen für die Unterrichtsgestaltung ebenso wie nach Implikationen für die religionspädagogische Unterrichtsforschung (Kapitel 6.3.).“ (30ff.).

Die Doppelperspektive der leitenden Fragestellung ihres Grundlagenwerks zur bioethischen Urteils-Bildung von SchülerInnen kennzeichnet die Autorin wie folgt: „Sowohl der Ausgangszustand der Lernenden als auch das konkrete Vermittlungsgeschehen sollen in einer den Kriterien konstruktivistischer Lehr-Lernforschung entsprechenden Form reflektiert werden. Das vorliegende Unterrichtsforschungsprojekt arbeitet deshalb durchgängig doppelperspektivisch und ist durch folgende Fragestellungen gekennzeichnet:

- Welche Konzepte und Kategorien bioethischen Urteilens lassen sich durch Erhebung von (Vor-)Wissen und (Vor-)Einstellung im Bereich Pränataldiagnostik unter SchülerInnen identifizieren?
- Lassen sich hinsichtlich der Entwicklung bioethischer Urteilsbildung begründete Rückschlüsse auf die verwendeten Lehr-Lernstrategien ziehen?

Die Studie versucht, zwei wesentliche Fragen der Lehr-Lernforschung miteinander zu verbinden. Sie beschäftigt sich in einem ersten Schwerpunkt mit Veränderungen (Konzeptwechseln) bioethischen Lernens, bezogen auf Ausgangs- und Endzustand der Lernenden, in einem zweiten Schwerpunkt mit Wirkungsweisen verschiedener unterrichtlicher Vermittlungswege. Unter genuin didaktischer Zielperspektive wird empirisch untersucht, inwiefern Bildungsprozesse so stattfinden, dass sich vorfindliche Einstellungen und Vor-Urteile verändern bzw. ausdifferenzieren. Ethische Urteilsbildung wird dabei bewusst in einen unterrichtlichen Rahmen gebettet (kontextualisiert), in dem ‚Ethik entsteht, weil Handeln immer angefragt ist.‘ Angesetzt wird an zwei Punkten, zum einen an SchülerInnen und ihren ‚Ausgangszuständen‘, d.h. an Einstellungen und Vorwissen, mittels Fragebögen und zum anderen am unterrichtlichen Vermittlungsprozess mittels Unterrichtsbeobachtung. Beide Arten der Datengewinnung erweisen sich angesichts des Samplings als geeignet, um im Rahmen eines explorativen Zugangs subjektiv relevante Daten erhalten und aussagekräftiges Datenmaterial eruieren zu können. Zu identifizierende bioethische Konzepte und Kategorien basieren auf Schülerantworten im Schnittfeld von Sachwissen, Kriterien und Einstellungen. Rückschlüsse auf Lehr-Lernwege ergeben sich vor allem aus Konsequenzen des unterrichtlichen Settings. Im Schnittfeld beider Forschungsperspektiven soll schließlich ermittelt werden, ob und inwieweit die subjektiven, alltagstheoretisch bestimmten Einstellungen zu bioethischen Fragen durch die beschrittenen Lehr-Lernwege und Kontexte verändert bzw. differenziert werden konnten und inwieweit sich ein exemplarisches ethisches Problembewusstsein im Bereich Pränataldiagnostik abbilden lässt.“ (47ff.).

Eine Anleitung anhand von aktuellen Fallanalysen bietet das von Volker Pfeifer im Schöningh Verlag (ISBN 3-14-025050-4) neu konzipierte Lehrwerk **Ethisch argumentieren**. Zu Recht schreibt der Autor in seinem Vorwort: „Ethische Kompetenz besteht nicht in bloßem Wissen bezüglich ethischer Theorien, sondern in der Fähigkeit, sich methodisch-reflektiert ein begründetes eigenes Urteil bilden zu können. Dies schließt die Fähigkeit mit ein, ethische Probleme zu identifizieren, deskriptive

von normativen Aspekten zu unterscheiden und mit einer hinlänglich präzisen Begrifflichkeit konsistent und kohärent argumentieren zu können. Ethische Fragestellungen spielen in unserer von ungeahnten technologischen Machbarkeiten geprägten Welt eine immer größer werdende Rolle. Die Kurzformel ‚Moral als Preis der Moderne‘ bringt diesen enorm gewachsenen Bedarf an ethischer Reflexion und normativer Grenzziehung prägnant zum Ausdruck.“ (3).

Den Inhalt des Buches stellt der Verfasser wie folgt vor: „Im allgemeinen Teil von ‚Ethisch argumentieren‘ werden die Grundlagen für die folgenden Fallanalysen gelegt: elementare Begriffe und die für eine überzeugende Argumentation notwendigen Werkzeuge, wie z. B. der praktische Syllogismus oder der naturalistische Fehlschluss. Die für das ethische Argumentieren maßgeblichen Argumentationsmodelle – z. B. Deontologie oder Utilitarismus – sind in ihrer jeweiligen Argumentationsstruktur textbezogen skizziert. Im besonderen Teil geht es um eine breit angelegte Untersuchung von aktuellen Fällen aus ethisch brisanten Praxisfeldern. Den einzelnen Fallgruppen ist eine Einleitung vorangestellt, die den relevanten Argumentationsraum absteckt. Für den jeweiligen Bereich grundlegende Sachverhalte, Begriffe und Argumentationstypen werden darin erläutert. Die ausgewählten Texte und Materialien zeichnen sich durch eine klare Argumentationsstruktur aus. Ihre unterschiedlichen Perspektiven und Urteile fordern zu kontroversen und differenzierten Argumentationen heraus. Ausführliche Aufgaben ermöglichen eine methodisch variable, handlungsorientierte und nachhaltige Bearbeitung der Fälle. Für den Erwerb der Argumentations- und Urteilskompetenz ist diese Verzahnung von allgemeinem und besonderem Teil grundlegend. Die Begriffe und Modelle werden konsequent auf die in den aktuellen Fällen angesiedelte Praxis angewandt und auf ihre Überzeugungskraft und Reichweite hin überprüft. Dies geschieht in einer methodisch kontrollierten Form. Ein Schema zur Lösung von Fallanalysen und Dilemmata sowie Argumentationsskizzen oder Concept-Maps bieten eine Orientierung und können so als methodische Hilfen die ethischen Diskurse strukturierter und somit transparenter machen. Trotz aller Schwierigkeiten, angesichts der unterschiedlichen argumentativen und anthropologischen Prämissen zu konsensverdächtigen Lösungen zu kommen, möchte ‚Ethisch argumentieren‘ auch dazu beitragen, das Vertrauen der Argumentierenden in ihre Fähigkeit zum rationalen Diskurs zu stärken.“ (ebd.).

6. Christlicher Glaube, Kirche und Kirchengeschichte

Eine zeitgemäße Interpretation der zentralen Themen des christlichen Glaubens bietet Hans-Martin Lübking mit seinem im Gütersloher Verlagshaus (ISBN 3-579-06495-6) erschienenen **Kursbuch christlicher Glaube. Evangelische Perspektiven**. Einleitend konstatiert der Verfasser: „Viele Menschen fragen heute neu nach dem christlichen Glauben. Über Jahrzehnte war es eine Art ‚säkularer Glaubenssatz‘, dass Religion, Glauben und Kirche sich wissenschaftlich und kulturell unweigerlich auf dem Rückzug befinden. Wer sich öffentlich als Christ zu erkennen gab, wurde nicht selten nachsichtig belächelt. Die Situation hat sich grundlegend verändert. Allen früheren Untergangsprognosen zum Trotz erweist sich die Religion als erstaunlich lebendig und widerständig. Noch nie wurden so viele Gottesdienste gefeiert wie zurzeit. Klöster und alte Kirchen verzeichnen wachsende Besucherzahlen. Bis in die Etagen der Manager hinein gibt es eine neue Nachfrage nach Spiritualität. Die in vielen Städten eingerichteten Wiedereintrittsstellen rentieren sich meist schon nach wenigen Monaten. Journalisten, die sich am Puls der Zeit wähnen, schreiben über die Wiederkehr der Religion. Es ist nicht mehr peinlich, über Religion zu diskutieren und seinen Glauben zu bekennen. Es gibt ein neues Gespür dafür, dass Konsum allein keinen

Halt gibt, Arbeit allein keinen Sinn schenkt, Funktionieren allein keine Bedeutung verleiht und die Wissenschaften weit davon entfernt sind, die Rätsel der Welt zu lösen. Unverkennbar erleben wir zugleich eine neue Aufmerksamkeit für die Arbeit und die gesellschaftliche Leistungsfähigkeit der beiden großen Kirchen: Sie gehören zu den größten Arbeitgebern in Deutschland, sie investieren mehr in Kultur als alle Kommunen zusammen, sie sind die größten Träger freier Bildungseinrichtungen, ohne sie ist der Sozialstaat in Deutschland gar nicht zu denken. Es zeigt sich: Das Christentum hat uns mehr geprägt und ist auch im Alltag immer noch präsenter als manche glauben. So leicht kommen wir vom Christentum nicht los. Doch zugleich ist der christliche Glaube vielen unbekannt geworden: Nur noch eine Minderheit kennt sich mit dem Leben und Wirken des Jesus von Nazareth einigermaßen aus. So gut wie alle unsere Feiertage haben einen christlichen Ursprung. Er ist aber vielen nicht mehr bekannt. Die Zehn Gebote werden zwar für unaufgebbar erklärt, aber kaum jemand kennt noch alle Gebote. Was ist der Sinn des christlichen Schöpfungsglaubens? Was sagt der christliche Glaube zur Frage nach einem Leben nach dem Tode? Christliche Grundüberzeugungen sind vielen Menschen heute nicht mehr vertraut.“ (7). In diesem Buch geht es um biblische Orientierung und zeitgemäße Interpretation der Themen Sinn, Glauben, Gott, Jesus, Kirche, Leben, Gebet sowie Tod.

Michael Landgraf zeichnet verantwortlich für die in der Reihe „Relibausteine primar“ im Calwer Verlag (ISBN 3-7668-4075-2) erschienene Veröffentlichung **Unsere Kirchen. Evangelisch – Katholisch – Ökumenisch**, die eine prägnante Einführung in die vielfältigen Ausdrucksformen der christlichen Gemeinschaften, in Kirchengeschichte und Ökumene sowie elementare Materialien und praxiserprobte Kreativideen enthält.

Religion und Kirche: Zwischen persönlicher Religiosität und kirchlichem Glauben lautet der Titel des von Michael Boenke erarbeiteten fünften Bandes der bewährten, multimedial entfalteten Unterrichtsmaterialien der Reihe „SinnVollSinn an Berufsschulen“ im Kösel Verlag (ISBN 3-466-50734-4). Das schülerorientierte sowie berufs- und handlungsbezogene Werk gliedert sich in die Themen „Sehnsucht nach Religiösem“, „Feste feiern“, „Christsein motiviert“, „Berührt werden: Sakramente“, „Im Be-Reich Gottes – Suche nach Glück und Heil“, „Das Buch“ sowie „Christen mischen sich ein“.

Die Wahrnehmung von Kirche wird im Jugendalter stark durch die Konfirmandenarbeit und den Konfirmationsgottesdienst bestimmt. Diesem wichtigen Feld kirchlicher Bildungsverantwortung widmet sich die von Thomas Schlag, Rudi Neuberth und Ralph Kunz im Theologischen Verlag Zürich (ISBN 3-290-17498-9) herausgegebene Publikation **Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft**. In ihrer Einleitung halten die Herausgeber zurecht fest: „Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft geschieht im Schnittpunkt unterschiedlichster Traditionen, Erfahrungen, Interessen und Wünsche: Die ursprüngliche Katechismusunterweisung mit dem Ziel der mündigen Teilhabe an der Gemeinschaft der Getauften hat sich längst mit intensiv gelebten Traditionen eines familiär gefeierten Passageritus verbunden. Der einstmals stoff- und lernbezogene Konfirmandenunterricht hat sich vielerorts zu einer kreativen und bildungsorientierten Konfirmationszeit gewandelt. In den vielfältigen Ausgestaltungen gegenwärtiger Konfirmandenarbeit spiegelt sich das Bestreben der verantwortlichen Bildungsakteure wider, die Erfahrungen jugendlicher Lebensführung mit theologischen Deutungen und gemeinschaftsorientierten Beteiligungsformen zu verknüpfen, die jene als stimmig und sinnvoll erleben können. Die Konfirmation

selbst bringt in eindrücklicher Weise jugendliche Sprach- und Gestaltungskompetenzen zum Vorschein. Pfarrerinnen und Pfarrer sowie andere haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende, Kirchengemeinden und Kirchenleitungen, Eltern und Grosseltern, Patinnen und Paten und schließlich die Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst verbinden mit diesem kirchlichen Angebot nach wie vor erhebliche Hoffnungen auf eine gelingende und nachhaltig wirksame Konfirmationszeit.

So steht denn gegenwärtige Konfirmandenarbeit in der Spannung zwischen Selbstverständlichkeit und gelegentlich durchaus laut werdender Infragestellung. Zudem tritt auf kaum einem anderen Feld kirchliche Bildungsverantwortung für junge Menschen so unmittelbar in das Licht der breiteren Öffentlichkeit und bestimmt die Wahrnehmung von Kirche so stark wie eben in der Konfirmandenarbeit und dem Konfirmationsgottesdienst. In den offenen und kritischen Rückfragen an diese Arbeit wird die Zukunftsfähigkeit kirchlicher Praxis überhaupt zum Thema. Deshalb ist es in praktisch-theologischer Hinsicht so sinnvoll wie notwendig, nach plausiblen Deutungsmustern der gegenwärtigen Praxis und systematischer Orientierung für die zukünftigen Entwicklungen zu suchen. Die Anforderungen an eine zeitgemäße und altersadäquate Konfirmandenarbeit haben nicht nur innerhalb von Kirchenleitungen und Kirchengemeinden intensive Reflexions- und Reformprozesse angestoßen, sondern auch zu einer Vielzahl pädagogischer Innovationen geführt, die sich etwa in kreativen Gestaltungsvorschlägen und aufwändig gestalteten Arbeitsmitteln manifestieren. Im Zusammenhang aktueller Kirchen- und Gemeindeentwicklungsprozesse wird der Konfirmandenarbeit große Bedeutung für eine profilierte, orientierungs- und zukunftsfähige Kirche beigemessen. Diese Dynamik verbindet sich mit der deutlichen Tendenz innerhalb der wissenschaftlichen Praktischen Theologie, sich noch intensiver als in den vergangenen Jahrzehnten diesem Feld zu widmen. So findet vor allem im Bereich von Religionspädagogik, Kasualtheorie und Kybernetik die Konfirmandenarbeit erhebliche Aufmerksamkeit. Dies schlägt sich sowohl in entsprechenden praktisch-theologischen Grundlagenstudien als auch jüngst in einer intensiven empirischen Erforschung der Erfahrungen, Effekte und Erfolge der Konfirmationszeit nieder. So kristallisiert sich als eine der zentralen Fragen für die konzeptionelle Arbeit heraus, wie sich die Konfirmandenarbeit im Kontext der pluralistischen Gesellschaft in Zukunft profilieren lässt und welche produktiven Folgen dies für die Praxis im Einzelnen mit sich bringt. Denn die notwendigen Legitimations- und Plausibilisierungsstrategien der Konfirmandenarbeit stehen nicht nur in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Entwicklung der pluralistischen Gesellschaft, sondern lassen sich auch nur unter Berücksichtigung dieser äußeren Rahmenbedingungen jugendlicher Lebensführung entwickeln.“ (7f.). Die dreizehn Beiträge zeichnen in ihrer Vielfalt ein facettenreiches Bild von Konfirmandenarbeit, für die unterschiedlichste Orientierungen (13-79), Deutungen (83-123) und Perspektiven (127-251) möglich und notwendig sind.

Eine umfassende und vielschichtige Darstellung der deutschen Reformationsgeschichte und ihrer europäischen Zusammenhänge bietet das herausragende im Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag (ISBN 3-458-71024-0) erschienene Werk **Geschichte der Reformation** von Thomas Kaufmann dar. Es setzt einen besonderen Akzent, indem es die zentralen theologischen Themen Luthers, Zwinglis, Karlstadts und der vielfältigen Publizistik intensiv auswertet und auf die geschichtliche Entwicklung bezieht. Ein besonderes Gewicht kommt der Rezeption leitender Ideen in den Massenmedien der Zeit (Flugschriften, Predigten, Flugblätter) zu. Das über 950seitige opus magnum ist wie folgt gegliedert: Einleitung „Die Reformation und die

Liebe zur Kirche“ (11-32), Teil I: Die Voraussetzungen der Reformation (33-151), Teil II: Die Reformation im Reich (153-608), Teil III: Die Unwiderruflichkeit der Reformation (609-709) sowie Epilog „Die Reformation und das lateineuropäische Christentum“ (711-719). Anmerkungen, ausgewählte Biogramme, Glossar, Zeittafel, Abkürzungs-, Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis sowie Register und Inhaltsverzeichnis (723-954) runden dieses epochale Standardwerk ab.

In die spannende Zeit des Umbruchs im frühen 16. Jahrhundert, in der sich das geistige und gesellschaftspolitische Gefüge Europas grundlegend veränderte, führt auch Athina Lexutt in ihrem im Böhlau Verlag (ISBN 3-412-20304-7) veröffentlichten Band **Die Reformation. Ein Ereignis macht Epoche**, der ebenfalls eindrucksvoll die historische und bleibende Bedeutung der Reformation markiert und ein weiteres leuchtendes Beispiel dafür ist aufzuzeigen, welche Funktion die Kirchengeschichte im theologischen Disziplinenkanon zu erfüllen hat. Im vierten Kapitel „Die Reformation als theologisches Ereignis“ wird neben Martin Luther, Ulrich Zwingli und Johannes Calvin natürlich auch Philipp Melanchthon als erstrangiger Reformator erwähnt (156-169).

Wesentlich intensiver kann sich Martin H. Jung diesem Reformator von europäischem Format in seinem bei V&R (ISBN 3-525-55006-9) erschienenen Buch **Philipp Melanchthon und seine Zeit** widmen. In dieser sehr lesenswerten Biografie gelingt es dem Verfasser höchst anschaulich Leben und Werk der „größten ökumenischen Gestalt der Reformationszeit“ (Siegfried Wiedenhofer) nahe zu bringen. Zu Recht mündet sein Buch in das Plädoyer, Melanchthon selbst zu lesen und zu studieren.

Dazu lockt ebenfalls das im Gütersloher Verlagshaus (ISBN 3-579-08091-8) erschienene Buch **Philipp Melanchthon. Theologe, Pädagoge und Humanist** von Martin Greschat, das nicht bei der Beschreibung des historischen Beitrags Melanchthons für die Durchsetzung, Ausbreitung und Behinderung der Reformation im 16. Jahrhundert stehen bleibt, sondern die von ihm entfaltete theologische Eigenart prinzipiell in Rechnung stellt und den an Spannungen reichen Zusammenhang von Luther und Melanchthon ins Bewusstsein hebt und weiter entfaltet.

Von Martin H. Jung stammt auch der dritte Band der im V&R Verlag erscheinenden Reihe „Grundwissen Christentum“ (ISBN 3-525-56851-4), der sich unter dem Titel **Kirchengeschichte** konsequent ökumenisch den Grundzügen von 2000 Jahre Kirchengeschichte widmet. In seiner Einleitung zu dem sehr empfehlenswerten Buch schreibt der Autor zu Recht selbstbewußt: „Die Menschheit zählt inzwischen annähernd sieben Milliarden. Das Christentum ist mit zwei Milliarden Angehörigen die derzeit größte Weltreligion und blickt auf eine beinahe zweitausendjährige Geschichte zurück. Judentum, Hinduismus und Buddhismus sind noch älter, zählen aber nur fünfzehn, 840 und 377 Millionen Anhänger. Mit 1,3 Milliarden Gläubigen ist der Islam inzwischen die bedeutendste Weltreligion neben dem Christentum. Er hat eine beinahe 1400-jährige Geschichte hinter sich. In den zwei Jahrtausenden seiner Geschichte ist das Christentum nicht immer gleich und ist sich nicht immer treu geblieben. Vielmehr zeigte es sich als eine wandlungs- und facettenreiche Religion, die unter dem Einfluss von Humanismus und Aufklärung zudem früher und deutlicher als andere Religionen lernte, sich selbst geschichtlich zu sehen und kritisch zu betrachten. Die geschichtliche und kritische Betrachtung einer Religion relativiert deren Wahrheitsansprüche und erzieht so zur Toleranz. Und dies macht es sowohl innerreligiös als auch interreligiös möglich, Pluralität so zu akzeptieren, wie es in einer multi-

kulturellen und multireligiösen Weltgesellschaft erforderlich ist. Eine ‚Kirchengeschichte‘ stellt nicht nur die Geschichte der Kirchen dar, sondern auch die christliche Theologie- und Frömmigkeitsgeschichte sowie die Wechselbeziehungen zwischen dem Christentum und anderen Religionen sowie zwischen Christentum und Kultur.

2000 Jahre auf diese Weise zu behandeln, müsste allerdings das Werk vieler Spezialisten sein und dürfte zahlreiche Bände füllen. Im Folgenden geht es darum, Grundwissen darzulegen und dabei Entwicklungsstränge aufzuzeigen und Verbindungslinien – auch in die Gegenwart – herzustellen, und das in einer Weise, die für jeden geschichtlich und theologisch Interessierten verständlich ist, nicht nur für akademisch gebildete Theologen und Historiker. Dabei soll heiklen, strittigen, auch öffentlich diskutierten Themen nicht ausgewichen werden und der Standpunkt nicht der einer bestimmten Konfession sein. Kurz gesagt: konsequent verständlich, konsequent aktuell, konsequent ökumenisch, konsequent kritisch – so muss Kirchengeschichte heute behandelt werden und so will sie dieses Buch präsentieren.“ (9f.)

Ein spezielles Kapitel der deutschen Geschichte bildet den Schwerpunkt der im LIT Verlag (ISBN 3-8258-1843-2) publizierten „Untersuchung im Anschluss an die Kirchenkampfdokumentation der EKHN“ von Karl Dienst mit dem Titel **Kirche – Schule – Religionsunterricht**. Darin werden die Auseinandersetzungen um die religiöse Erziehung zwischen Staat und Kirche in der 1933 als Modellprojekt von den deutschen Christen aus drei Kirchen mit unterschiedlichen Länderzugehörigkeiten und religionskulturellen Traditionen gebildeten „Evangelischen Landeskirche Nassau-Hessen“ dargestellt. Dabei lässt sich eine von anfänglicher Förderung über partielle Distanzierungen bis hin zu starken Behinderungen des Religionsunterrichts verlaufende NS-Schul- und Religionspolitik erkennen. Besonders interessant sind auch die elf „verallgemeinerungsfähigen Aspekte“ am Ende dieser lokalhistorisch ausgerichteten Fallstudie (387-392).

7. Seelsorge heute

Zwölf aktuelle Perspektiven aus Theorie und Praxis enthält der von Desmond Bell und Gotthard Fermor im Neukirchener Verlag (ISBN 3-7887-2366-8) herausgegebene Sammelband **Seelsorge heute**. Die Herausgeber beschreiben in ihrem Vorwort den Fokus des Buches: „Die mit dem Traditionswort ‚Seelsorge‘ angezeigten Bereiche kirchlichen und diakonischen Handelns stehen vor neuen Herausforderungen: Die enormen gesellschaftlichen und kirchlichen Umbrüche fordern gegenwärtig eine grundsätzliche Neuorientierung darüber heraus, was wir unter Seelsorge verstehen möchten; gleichzeitig müssen auch die Arbeitsbereiche und die Akteure seelsorglichen Handelns neu in den Blick genommen werden. Längst sind nicht mehr nur Pfarrerinnen und Pfarrer ‚Seelsorger‘, längst geschieht Seelsorge nicht mehr nur im Face-to-face-Gespräch im Sprechzimmer, und schon lange nicht mehr kann und will die Theologie angesichts dieser Herausforderungen auf den interdisziplinären Diskurs verzichten. ‚Seelsorge heute‘ muss sich daher zum einen neu auf ihre Grundlagen besinnen: Was wollen wir grundsätzlich unter Seelsorge verstehen, angesichts einer Gesellschaft, deren mediale, multikulturelle und soziale Herausforderungen gegenwärtig immer drängender werden? Alte Fragen und Antworten müssen im Horizont dieser Veränderungen, auch im Gespräch mit anderen Wissenschaften, neu durchdacht und formuliert werden. So versucht dieses Buch gegenwärtige Herausforderungen (z.B. interkulturelle und mediale) mit bekannten grundsätzlichen Überlegungen (z.B. energetischen oder kommunikationstheoretischen) zu verbinden (Teil 1:

‚Wege der Seelsorge – Grundsätzliche Perspektiven‘ und Teil 2: ‚Gegenwärtige Herausforderungen der Seelsorge‘). Zum anderen muss ‚Seelsorge heute‘ diese Fragen auch ganz praktisch angehen und Konzeptionen, Modelle sowie Methoden entwickeln, die den Anforderungen heutiger Seelsorgepraxis gerecht werden. Notfallseelsorge, Schulseelsorge und Internetseelsorge sind nur einige exemplarische Beispiele dafür in diesem Buch (Teil 3: ‚Seelsorge-Praxis‘). Insgesamt wird die Seelsorge unseres Erachtens dabei auch mehr auf bisher zu wenig beachtete Potentiale, z.B. in der Kultur, zurückgreifen. Musik, bildende Kunst, Film und Bibliodrama werden hier in ihrem seelsorglichen Potential vorgestellt (Teil 4: ‚Seelsorge-Kulturen‘).“ (5).

Dagegen bietet die von Kristin Merle und Birgit Weyel im Verlag Mohr Siebeck (ISBN 3-8252-3276-4) als UTB herausgegebene repräsentative Quellensammlung **Seelsorge. Quellen von Schleiermacher bis zur Gegenwart** einen gewinnbringenden Gang durch die deutschsprachige Seelsorgelehre der letzten 200 Jahre. Eine hilfreiche Einführung zeigt Tendenzen und Strömungen auf und zeichnet die Positionen in ihre historischen Zusammenhänge ein (1-35). Die bei V&R (ISBN 3-525-58009-7) erschienene wertvolle Orientierungshilfe **Sterben, Tod und Trauer in der Schule** von Stephanie Witt-Loers vermag sowohl den Umgang mit akuten Trauersituationen als auch den Abschied bei längerfristig absehbarem Sterben durch Krankheit in der Schule zu erleichtern. Zudem kann sie Handlungsanweisungen geben und bei der Entwicklung individueller Trauerverarbeitung unterstützen. Empfehlenswert ist auch der Überblick über verfügbare Materialien für den Unterricht und die Gestaltung des Abschieds, unter anderem geeignete Kinder- und Jugendbücher, Musik und Filme (79-94).

Aus der Option für eine diakonische Theologie heraus widmet sich die im Schwabenverlag (ISBN 3-7867-1500-9) erschienene Tübinger Dissertation **Selber mehr Mensch sein** von Markus Schwer dem diakonisch-mystagogischen Lernen in der stationären Altenpflege unter dem Anspruch des Evangeliums Jesu Christi. Als religionspädagogische Studie geht sie mittels multiperspektivischer Vorgehensweise der leitenden Forschungsfrage nach „Wie sollte eine Gruppenbegleitung in der stationären Altenpflege aussehen, die Pflegenden in ihrem Beruf ermöglicht, unter Berücksichtigung ihres beruflichen Selbstverständnisses spirituelle Kernkompetenzen zu vertiefen?“. Das Grundlagenbuch ist in insgesamt sieben Kapitel eingeteilt: Nach der Einführung „Mehr Mensch sein in der stationären Altenpflege“ folgen die Kapitel 1 Spiritualität im Kontext sozialer Arbeit, 2 Spiritualität im Kontext des Pflege-Berufs der Altenpflege, 3 Theologische Fundierung der seelsorgerlichen Dimension von Spiritualität als diakonische Mystagogie, 4 Diakonisches Lernen in Gruppen, 5 Empirische Analyse zum beruflichen Selbstverständnis und zu existenziellen Berufserfahrungen pflegender Mitarbeiter, 6 Kommentierte Zusammenfassung: Diakonisch-mystagogische Lernoptionen zur Vertiefung spiritueller Kernkompetenzen von Pflegenden in Gruppen sowie 7 Anhang: Verdichtungsprotokolle der Einzelinterviews des Gruppenprojektes „Den Pflegeberuf gemeinsam deuten“.

Einen blinden Fleck in der Literatur füllt endlich das im V&R Verlag (ISBN 3-525-67001-9) erschienene ausgezeichnete Praxisbuch **Handbuch Kinderseelsorge** von Ulrich Mack aus. Sein sehr empfehlenswertes, auf langjährige Erfahrung als Krankenhausseelsorger aufbauendes Buch mündet unter anderem in den Satz „Gott ist das Geheimnis der Welt und unser Leben ein Geschenk auf Zeit“ (196). In seiner Einleitung schreibt der Verfasser einfühlsam über das Ziel seines Buches: „Warum gibt es in der Bibel Drachen?“ so lautet die Frage eines neunjährigen Jungen gerade

als ich das Krankenzimmer verlasse. Einige Wochen sollte uns diese Frage beschäftigen. Solche Fragen zeigen mir in meiner Seelsorgearbeit immer wieder, wie aufmerksam man Kindern zuhören muss und wie lohnend es ist, den Spuren, die in einer Frage angelegt sind, zu folgen, sich mit dem Kind auf den Weg nach Antworten zu machen, die nicht nur das Wissen des Kindes verändern, sondern sich wirklich auch stützend und tragend auswirken können. Das vorliegende Handbuch Kinderseelsorge versucht für Interessierte der verschiedenen Berufsgruppen und Institutionen eine fundierte Einführung und einen fachlichen Überblick über die grundlegenden Themen, die für eine seelsorg(er)liche Begleitung von Kindern erforderlich sind, zu vermitteln. Gedacht ist dabei an die Berufsgruppen, die in Kliniken und Hospizen Kinder begleiten (Pfleger, Ärzte, Physiotherapeuten, Seelsorger, Psychosozialer Dienst, Kliniklehrer, Erzieherinnen, Kunsttherapeuten), an die Palliative Care Teams und mobilen Kinderkrankenpflegedienste, an Kinderärzte, -psychologen und -therapeuten in freier Praxis. Aber auch an Erzieherinnen in Kindergärten, an Grundschullehrerinnen (Schulseelsorge, Religionsunterricht), an die Pfarrer und Mitarbeiter in Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen, die mit Kindern arbeiten. Das Buch richtet sich an Eltern, deren Kinder krank geworden sind, aber auch an Eltern mit gesunden Kindern, die sich für eine seelsorgerliche Unterstützung ihrer Kinder interessieren. Die Kinderseelsorge ist nicht nur für kranke Kinder gedacht, sondern sie ist auch für Situationen im Alltag gesunder Kinder geeignet. Zwar ist die Intensität der Probleme bei schwerkranken Kindern anders als bei gesunden, aber grundsätzlich sind für gesunde Kinder ganz ähnliche Fragen, gerade im Hinblick auf existentielle und religiöse Probleme vorhanden und entsprechend ist eine seelsorgerliche Begleitung hilfreich. Anlass zu Gesprächen über die grundlegenden Themen: Krankheit, Ängste, Schuld, Leid, Sterben und Tod zu sprechen geben häufig kranke Kinder, die im Kindergarten, in der Schule, in Vereinen und in der Kirchengemeinde bei den gesunden Kinder Fragen auslösen und es dringend notwendig ist, altersgemäße Antworten zu suchen und Informationen zu geben.“ (9f.). Zu Aufbau und Durchführung formuliert der Autor: „Seelsorge des Kindes setzt voraus, ein Kind in seiner Situation verstehen zu können. Deshalb werden in drei Kapiteln grundlegende Themen für eine seelsorgerliche Begleitung des Kindes angesprochen. Im ersten Kapitel werden ausgehend vom Phänomen Kindheit die Themen Krankheitsverständnis eines Kindes und seine Möglichkeiten des Umgangs und der Verarbeitung von Krankheit behandelt. Anschließend wird mit Hilfe theologischer und anthropologischer Überlegungen ein Menschenbild des Kindes als eine wesentliche Grundlage für die Kinderseelsorge erarbeitet. Darauf aufbauend wird im dritten Teil aus entwicklungspsychologischer Sicht entfaltet, dass Kinder sich ganz selbstverständlich mit religiösen Fragen auseinandersetzen und damit ein Recht auf Religion haben. Aus praktischer Sicht wird dann die seelsorgerliche Begleitung von Kindern am Beispiel krebskranker Kinder ausführlich geschildert. Im fünften Teil wird aus der seelsorgerlichen Erfahrung mit Kindern im Krankenhaus heraus, der Entwurf einer religionspädagogischen *Seelsorge der Kinderfrage* entwickelt, der als ergänzender Teilaspekt einer Kinderseelsorge angesehen wird.“ (10).

Kinder in der Kirche – Unterrichtsmaterialien – Schul- und Lehrbücher

Wertvolle Impulstexte sowie didaktisch-methodische Hinweise für die religionspädagogische Arbeit mit Kindern enthält das bei V&R (ISBN 3-525-63009-9) erschienene Arbeitsbuch **Was weißt du vom Glauben?** von Dietrich Steinwede. Eindrucksvoll sind insbesondere die ausführlichen biblischen Erzählungen wie in den seinerzeit weit verbreiteten „Sachbilderbücher zur Bibel“. In seiner Einführung schreibt der Verfasser zu Recht: „Gott lässt sich nicht abstrakt definieren. Von Gott, von Jesus, dem

Christus, kann man nur konkret erzählen. In solchem sprachlich dichten, bildhaften, situationsnahen Erzählen von ihm wird Gott, wird Jesus, der Christus, dem hörenden Kind je und je ganz Gegenwart. Das Ziel ist, von den großen Dingen der Bibel ganz elementar so zu reden, dass die Hörenden Sehende werden, die Gott loben. Lehrende in Gemeinde und Schule sollen auf den ‚Königsweg‘ des Erzählens gelangen, eines Weges zur Wahrheit und Wirklichkeit der Bibel. Das kostet Fantasie und Mühe, aber es lohnt sich. Wenn es gelingt, mag man von solchen Erzählerinnen und Erzählern mit Daniel 12,3 wohl sagen: ‚Die da lehren, werden leuchten wie der Glanz des Himmels‘. (6).

Allen Menschen Mut machen, die mit Kindern gemeinsam Gottesdienst feiern, ist das Ziel der bei V&R (ISBN 3-525-63008-2) publizierten Orientierungshilfe **Kinder in der Kirche** von Christian Grethlein: „Die Menschen, die mit Kindern spielen, feiern, träumen, lachen und weinen, leisten Wichtiges. Ohne sie wäre unsere Gesellschaft im wörtlichen Sinne zum Aussterben verurteilt. Die gegenwärtigen Krisen auf den Finanzmärkten, in der Wirtschaft und in der Ökologie sind wesentlich Produkte der herrschenden Zukunftsvergessenheit. Erwachsene haben sie mit ihrer Gier nach augenblicklichem Genuss hervorgerufen. Wer dagegen Kinder liebt und mit ihnen sein Leben teilt, dem eröffnet sich die Zukunft – vielleicht sogar über den biologischen Tod hinaus.“ (8). Das anregende Buch ist in vier Teile gegliedert: 1. Das Fundament (A Kindern gehört das Reich Gottes und B Streiflichter aus der Geschichte), 2. Die Vermittlung (C Grundformen religiöser Kommunikation und D Grundformen kirchlicher Kommunikation), 3. Gottesdienst mit Kindern (E Gottesdienst – Begegnung mit dem Evangelium, F Unterschiedliche Orte und G Kindergottesdienst – Gottesdienst mit Kindern) sowie 4. Ausblick: Erwachsene lernen von den Kindern – Kulturkritische, gottesdiensttheologische und methodische Perspektiven).

Lebendige und für Kinder ansprechende Grundschulgottesdienste zu den unterschiedlichsten Themen rund um das Schuljahr enthält der von Stefanie Wiegel im Schwabenverlag (ISBN 3-7966-1483-5) herausgegebene Band **Du hältst mich in deiner Hand**: Gottesdienste zu besonderen Anlässen (zur Einschulung, zum Reformationstag, im Advent, an Weihnachten, an Ostern, zum Schuljahresende, zur Verabschiedung der Viertklässler), Gottesdienste zu Gleichnissen (Das verlorene Schaf, das kleine Senfkorn, die wertvolle Perle) und thematische Gottesdienste (zu Psalm 23, zur Kindersegnung, zu Psalm 139,5, zu Jesus Sirach 6,7.14-17, zu Philipper 4,6, zu Lukas 10,27-28 und zu Johannes 1,18).

Auf elementare und altersgemäße Weise führt das von Serap Erkan, Evelin Lubig-Fohsel, Gül Solgun-Kaps und Bülent Ucar im Oldenbourg Verlag (ISBN3-637-00553-2) veröffentlichte sehr begrüßenswerte **Mein Islambuch Grundschule 1 / 2** in die Glaubensinhalte, -praktiken und Traditionen des Islam ein. Es beabsichtigt die Kinder in ihrer Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung als Muslime zu unterstützen und sie in ihrer Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Gläubigen zu stärken. Es möchte Grundlagen liefern für die Vermittlung von Werten, die auf ein friedvolles Zusammenleben von Muslimen und Nicht-Muslimen in einer demokratisch verfassten Gesellschaft ausgerichtet sind und zur individuellen gottgefälligen Lebensgestaltung des Einzelnen beitragen – so lautet die Intention in der Einführung der AutorInnen in den zugehörigen Lehrermaterialien (ISBN 3-637-00657-7). Inwiefern dies gelungen ist, würdigt ausführlich die Einzelbesprechung in theo-web 1/2009, 253-255.

Miteinander reden. Ein Gott, drei Religionen im Alltag junger Menschen lautet der Titel des bei V&R (ISBN 3-52579023-6) publizierten Buches für Gruppen in Schule oder Jugendarbeit, das in der Originalversion „Living in the Holy Land“ als religionskundliche Information über Judentum, Christentum und Islam in Israel entstanden ist. Es ist in sechs Kapitel mit jeweils Impuls, Informations- und Textseiten gegliedert: I Am Anfang, II Heilige Schriften, III Vorschriften und Traditionen, IV Glaubensbekenntnisse und Elemente des Glaubens, V Pflichten der Gläubigen und VI Amtsträger und Ämter. Eine CD mit den Abbildungen des Bandes und zahlreichen weiterführenden ergänzt den dreidimensionalen Aufklärungsband.

Eine konsequent vom heiligen Text der Muslime ausgehende klare und knappe Einführung in die Welt des Koran liegt mit dem Hörbuch **Was steht wirklich im Koran?** von Leo Pollmann im Verlag auditorium maximum der WBG (ISBN 3-534-60055-7) vor, die fünf gut verständliche Tracks enthält: 1. Der Geist des Islam. Aus gegebenem Anlass, 2. Mohammeds Umgang mit der Bibel, 3. Das Leben Mohammeds, 4. Die innere Entwicklung der koranischen Botschaft und 5. Von Formeln und Motiven in Koran und Hadith zur Scharia.

Ebenfalls mit fünf präzisen Tracks stellt das Hörbuch **Vater Unser. Das Gebet der Christen** (ISBN 3-534-60054-0) von Eduard Lohse einen zentralen religiösen Inhalt vor: 1. Vater unser. Das Gebet der Christen, 2. Die ursprüngliche Gestalt des Vaterunsers, 3. Erklärung der sieben Bitten des Vaterunsers, 4. Die bleibende Bedeutung des Vaterunsers und 5. Die Wirkungsgeschichte des Vaterunsers: die ökumenische Bedeutung des Gebets. Es bleibt abzuwarten, ob diese Hörbücher eine große Zahl von interessierten Laien erreichen werden. Für den religionspädagogischen Gebrauch eignen sich sie zweifellos.

„Dem Vaterunser neu begegnen“ ist auch ein Kapitel in dem im Patmos Verlag (ISBN 3-491-72548-5) erschienenen Buch **Beten mit Jugendlichen** von Stephan Sigg überschrieben. Die in diesem Praxisband enthaltenen über achtzig Ideen und Anregungen möchten als Impulse dafür dienen, dass Jugendliche im Religionsunterricht, in der Jugendgruppe oder im Gottesdienst für das Beten begeistert und Gebetssituationen kreativ gestaltet werden können. Es trägt zweifellos dazu bei, dass sich junge Menschen auf den „Draht mit Gott“ einlassen.

Quellen der Menschlichkeit. Bibel und Koran von Christen und Muslimen ge- deutet lautet der Titel eines von Hans Grewel, Luise Becker und Peter Schreiner im Kösel Verlag (ISBN 3-466-36874-7) herausgegebenen interreligiösen Begegnungsbuches. Die Herausgebenden schreiben zu Recht in ihrer Einführung: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ So steht es in den großen Menschenrechtserklärungen als ein Ideal, als ein Hoffnungsbild, zu dessen Verwirklichung alle Menschen sowie alle Völker und Staaten aufgerufen werden. Alle sollen sich dafür einsetzen, dass jeder Mensch, unabhängig von den besonderen Bedingungen seiner Lebenssituation, menschlich behandelt und in seiner Würde nicht verletzt wird. Aber die Wirklichkeit sieht anders aus. In vielen Ländern werden Menschen geschlagen, gedemütigt, missbraucht, beraubt, ermordet. Oder sie sterben an Krankheiten, gegen die niemand etwas tut. Sie verhungern, weil Kriege, Naturkatastrophen oder verbrecherische Regierungen ihre Länder zerstört und die Landwirtschaft vernichtet haben. Auch in Deutschland kommt es vor, dass Kinder vernachlässigt oder getötet werden, oder dass Schüler oder Schülerinnen ihre eigenen Mitschüler, Mitschülerinnen und Lehrkräfte mit Fäusten und Waffen bedrohen. Die Herausgeberinnen und Herausgeber dieses Buches sind davon überzeugt, dass im Grunde seines Herzens jeder Mensch weiß, was Menschlichkeit bedeutet und was man einem Menschen nicht an-

tun darf. Dieses Wissen stammt aus eigener erfahrener Menschlichkeit, aus der Zuwendung der Menschen, die für uns da sind. Und es speist sich aus Erinnerung.

Es gibt insbesondere in den Überlieferungen der großen Religionen wunderbare Geschichten, beispielhafte Erzählungen, die in einfachen Bildern zeigen, was menschlich ist und wie Menschen miteinander umgehen. Diese Geschichten, die unserem Leben eine unverwechselbare Richtung geben, dürfen nicht in Vergessenheit geraten. Wir müssen die Erinnerung daran wach halten, sie notfalls neu bekanntmachen. Wir können nicht schweigend zusehen, wie unsere Welt von einem Menschenbild beherrscht wird, in dem Menschlichkeit als ein unbezahlbarer Luxus erscheint. Wir wollen vielmehr dazu ermutigen, jeden Menschen auf die ihm eigene unverlierbare Menschlichkeit hin anzusehen. Wir möchten das Zutrauen zum Menschen und die Hoffnung auf neue Fähigkeiten zur Menschlichkeit nicht aufgeben. Die Herausgeberinnen und Herausgeber haben aus den Überlieferungen des Christentums und des Islams solche Geschichten herausgesucht, die ihrer Meinung nach nicht vergessen werden dürfen. Diese Erzählungen und Texte drohen nicht mit schrecklichen Bildern von Höllenstrafen und furchtbaren Qualen als Folgen eines sündigen Lebens, sondern sie ermutigen uns, uns einfach auf das von Gott geschenkte Leben in Mitmenschlichkeit einzulassen. Dass wir ‚nur‘ mit christlichen und islamischen Erzählungen beginnen, hat vor allem den praktischen Grund, dass wir überhaupt einmal anfangen wollten, solche urbildlichen Geschichten zusammenzustellen. Auch die Überlieferungen der anderen Religionen enthalten solche Texte, die nicht verloren gehen dürfen und die es wert sind, in gleicher Weise zusammengestellt und gemeinschaftlich gelesen zu werden. Vielleicht wird dieses Lesebuch eines Tages einen Nachfolger haben: ein wirklich interreligiöses Lesebuch für alle Menschen. Denn es gibt nur eine Menschheit.“ (7f.).

Das evangelische Religionsbuch für Gymnasien **Ortswechsel. Grenz-Gänge 7** ist im Claudius Verlag (ISBN 3-532-70012-9) unter der Herausgeberschaft von Ingrid Grill-Ahollinger und anderen erschienen und bietet für die 7. Jahrgangsstufe sechs abwechslungsreiche Kapitel. Es geht darum, was Grenzen für unser Leben bedeuten und wie Gottes Geist Grenzen überwinden kann (Kap. 1 „Grenz-Gänge“), wie sich das Christentum über die ganze Welt verbreitet hat (Kap. 2 „Das Christentum öffnet Räume“), wie Angst einengt und welche grenzüberschreitende Kraft Lebensträume entwickeln können (Kap. 3 „Beflügelt“), wie Menschen in der Geschichte des Christentums als Weichensteller gewirkt haben (Kap. 4 „Weichensteller“), was man entdecken kann, wenn man einen Blick über den Zaun wagt und eine Religion näher betrachtet, der wahrscheinlich einige der MitschülerInnen angehören (Kap. 5 „Begegnung mit dem Islam“) und wie die Not Mauern zwischen Menschen baut und wie man diese Mauern überwinden helfen kann (Kap. 6 „Über sich hinauswachsen“).

Volker Garske und Ulrike Gers haben im Schöningh Verlag (ISBN 3-14-053602-8) in der vorzüglichen Reihe „EinFach Religion“ Interpretationen und Unterrichtsmodelle für das 9.-13. Schuljahr entwickelt zu den Totenerweckungen **Die Tochter des Jairus und der Jüngling von Nain**. Sie weisen zu Recht auf den erstaunlichen Aktualitätsbezug der beiden Erzählungen hin, „da sie bereits im Urchristentum als Identifikationsangebote für jugendliche Christen verstanden wurden, die früh am Leben zu zerbrechen drohten. Überraschend dabei ist, dass es sich um geschlechtsspezifische Glaubensangebote handelte, denn nicht rein zufällig wählten die Erzähler eine junge Frau bzw. einen jungen Mann als Protagonisten, deren Konflikte mit dem gegengeschlechtlichen Elternteil in poetischer Dichte entfaltet und vor dem Hintergrund der

heilenden Religion Jesu zur Lösung gebracht werden.“ (9).

Sehr hilfreiche praktische und theoretische Impulse für sozial-diakonisches Lernen im Religionsunterricht enthält das von Bärbel Husmann und Roland Biewald in der Evangelischen Verlagsanstalt (ISBN 3-374-02719-4) herausgegebene Themenheft Religion **Diakonie**. Nach grundlegenden Überlegungen von Beate Hofmann zu „Diakonie, eine kirchliche Stieftochter“ und didaktischen Leitlinien von Bärbel Husmann zu „Diakonisches Lernen“ folgen vier ausgearbeitete Unterrichtssequenzen zum Lernfeld „Diakonie“: ein Stationenlernen zu den Arbeitsfeldern der Diakonie für die Jahrgänge 5/6 von Matthias Montag, eine Zeitreise in die Geschichte der Diakonie für den Jahrgang 7/8 von Christhard Löber, eine Einheit zu Menschen, die die Welt bewegten von Miriam Hänig für Jahrgang 9/10 und ein Vorschlag zur unterrichtlichen Einbettung und Begleitung von Diakoniepraktika von Rainer Merkel für den Jahrgang 11/12.

Praxisorientierte Kopiervorlagen für den Einsatz in der Sekundarstufe I zum Thema Armut, Selbstwert, gesellschaftliche Teilhabe enthält das in der bewährten Reihe „Das brennt mir auf der Seele“ im V&R Verlag (ISBN 3-52577647-6) veröffentlichte Heft **Arm dran!?** von Volker Schwarzkopf, der es als besondere Herausforderung unserer Zeit ansieht, „in einer sich um die Seele sorgende Schulkultur unseren Schülerinnen und Schülern ihre Würde, die ihnen als Gottes Geschöpfe innewohnt, zurückzugeben und mit ihnen einen tragfähigen Lebenssinn und belastbaren Glauben ins Spiel zu bringen.“ (5).

Abschließend sei zum einen auf die zweite aktualisierte Auflage des von Karl-Heinz Arnold, Uwe Sandfuchs und Jürgen Wiechmann im Verlag Julius Klinkhardt (ISBN 3-8252-8423-7) herausgegebenen **Handbuch Unterricht** verwiesen, das in hervorragender Weise den aktuellen Stand der Wissenschaft(en) vom Unterricht präsentiert. Dies gelingt mittels des Begriffssystems und der Wirksamkeitsansprüche der Allgemeinen Didaktik sowie der Fachdidaktiken, der Lehr-Lern-Forschung, der Schulpädagogik und anderer Bereiche der Erziehungswissenschaft sowie der Pädagogischen Psychologie und der Bildungssoziologie. Zum anderen auf die im Verlag Peter Lang (ISBN 3-631-59763-7) veröffentlichte herausfordernde Karlsruher Dissertation **Bilden und Binden. Zur religiösen Grundstruktur pädagogischen Handelns** von Thomas Mikhail, in deren Zentrum die Gebundenheit pädagogischen Handelns in eine durch Religion grundgelegte Sinnperspektive steht. In Abgrenzung zu historischen oder hermeneutischen, empirischen oder sogenannten kritischen Methoden geht der Autor aus Sicht einer transzendental-kritischen prinzipienwissenschaftlichen Pädagogik der Frage nach dem Verhältnis von Bildung und Religion nach. Seine der Liebe, Wahrheit und Gutheit korrespondierenden, auf Praxis bezogenen „Handlungsprinzipien“ lauten Vertrauen, Selbstvertrauen und Zutrauen. Zum dritten auf die spannenden Porträts verschiedener Typen von freien und privaten Schulen in dem in der Edition Körber-Stiftung (ISBN 3-89684-077-6) erschienenen Buch **Ausweg Privatschulen? Was sie besser können, woran sie scheitern** von Christian Füller, insbesondere auf das Kapitel „Die Konfessionellen. Frischer Geist an christlichen Schulen“ (36-67), in dem das Kolleg St. Blasien und die Evangelische Schule Berlin Zentrum vorgestellt werden.